

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgebühren

Nr. 85.

Sonntag den 9. April.

1905.

Paris und Neapel.

Am Donnerstag, den 6. April, fanden zwei Begegnungen von Staatschefs statt, die zweifellos durch hochpolitische Beweggründe herbeigeführt worden waren. König Eduard von England, sowie auf seiner Durchreise nach Marseille, wo seine Gemahlin weilte, zu einer Unterredung mit dem Präsidenten Loubet in Paris ein; und gleichzeitig fuhr König Viktor Emanuel von Italien zum Zweck einer Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser nach Neapel. Mit vollster Sicherheit kann man behaupten, daß die Pariser Begegnung einer Unterredung über den Marokkofondsift galt, einer Verständigung über die den deutschen Einwärtigen gegenüber einnehmende Haltung der beiden Kontrahenten des Marokko-Vertrags. Bei der notorischen Besonnenheit, Friedfertigkeit und Umsicht des englischen Königs kann man wohl mit Bestimmtheit erwarten, daß seine persönliche Intervention eine Vermöschung des Gegensatzes, einen beide Seiten zu friedliebenden Ausgleich zu ermöglichen suchen und wohl auch erreichen wird. Es kann nicht für unwahrscheinlich angesehen werden, daß die Mittelmeerreise des Königs Eduard auch eine gelegentliche Begegnung mit dem Kaiser Wilhelm bewirkt, was auch auf diesem Wege eine zufriedenstellende Lösung der Marokkofrage bewirken zu helfen. Was nun die Monarchenzusammenkunft in Neapel betrifft, so kann man schon aus der Tatsache ihren hochpolitischen Charakter erkennen, daß, außer dem Marineminister, der Minister des Meeres den König von Italien dahin begleitet hatte. Wenn diese Centreur auch nicht in deutscher Weise mit dem Marokkofondsift in Verbindung steht, die Pariser, so ist es doch einleuchtend, daß sie einen indirekten Zusammenhang mit demselben hatte. Bei seinen Einwirkungen gegen den englisch-französischen Marokkovertrag hat Deutschland nicht nur auf die Notwendigkeit der Wahrung der deutschen, sondern sehr häufig auch auf die Notwendigkeit der Wahrung der Handelsinteressen aller übrigen Nationen hingewiesen. Damit ist gewissermaßen eine Einladung an alle Mächte, die mit Marokko in Handelsbeziehungen stehen, gerichtet worden, sich dem deutschen Vorgehen gegen das einseitige englisch-französische Unternehmen anzuschließen. Es kommen in dieser Hinsicht vornehmlich, von den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgesehen, Spanien und Portugal, sowie Italien in Betracht. Daß Kaiser Wilhelm bei seinem mehrjährigen Vorkommen Besuch im Sinne dieser Politik persönlich tätig war, ist nicht unwahrscheinlich, wenn es wohl auch für ausgeschlossen gelten muß, daß sich das im englischen Schiffsbau befindliche Portugal bereit erklärt habe, sich der geplanten marokkanischen Demonstration anzuschließen. Auch mit Spanien ist in dieser Beziehung nichts mehr zu machen, da Frankreich nach Abschluß seines Vertrags mit England, auch allerdings sehr mühsam, mit der Madrider Regierung ein Marokko-Abkommen zustande gebracht hat. Es bliebe also nur Italien übrig, mit dem eine Kooperation vereinbart werden könnte. Trotz der Tatsache, daß König Viktor Emanuel im vorigen Jahre zwei Extratouren unternahm, von denen die eine in Berlin gar nicht gern gesehen wurde (wenn auch Graf Bismarck behauptete, seinen roten Kopf darüber bekommen zu haben), daß nämlich Italien eine ostente cordiale sowohl mit Frankreich als auch mit England eingegangen ist, — und trotz der Wahrscheinlichkeit, daß diese beiden Mächte mit der römischen Regierung auch nordafrikanische Verhandlungen erwidert haben, — scheint es die Berliner Diplomatie noch nicht für ausgemacht zu halten, daß auch Italien bereits einseitig für den englisch-französischen Marokkovertrag gewonnen und nicht zu einem Anschluß an die deutsche Opposition gegen denselben zu bewegen sei. Mindestens will man in Berlin jetzt genau erfahren, welche Stellung Italien zu dieser Angelegenheit einnimmt. Denn wenn auch diese Macht für den Vertrag gewonnen wäre, so dürfte das so viel wie: Italiens Einwilligung ist erlaßt worden durch

Zusprechung des tripolitanischen Gebietes, östlich von Tunisien in Nordafrika gelegen. Auf Tripolis hat Italien sein Auge schon seit circa 20 Jahren geworfen, seit jener Zeit, da Frankreich ihm Tunis vor der Nase hinweg geschmuggelt hatte; und man weiß auch, daß die italienische Regierung festgesetzt bemüht war, die Mittelmeerkräfte für die gelegentliche Okkupation dieses Gebietes durch eine italienische Truppenmacht zu gewinnen. Es ist selbstverständlich, daß letzteres Ziel nur durch die Einwilligung Italiens in den Marokkovertrag erreicht worden sein kann. Aber auch dann, wenn diese Situation bereits eingetreten und Italien in dieser Weise gebunden sein sollte, so brauchte die Monarchenbegegnung in Neapel nicht zwecklos gewesen zu sein. Denn auch Tripolitanien bedarf in zunehmendem Maße europäischer Industrieprodukte und hat sonach eine wachsende Einfuhr; und wenn Deutschland verhindern will, daß aus Marokko ein zweites Tunis werde, in welchem bekanntlich nur französische Waren zollfrei eingeführt werden, so wäre es ganz logisch, wenn es dafür Sorge trüge, daß nicht auch aus Tripolis ein zweites Tunis gemacht würde, in welchem, außer der italienischen, etwa noch die französische und englische Einfuhr zu privatisieren, geplant sein könnte. Jetzt ist es noch Zeit, mit Italien hierüber eine Verständigung herbeizuführen, die vielleicht am 6. April in Neapel versucht und, im Prinzip wenigstens, erreicht worden ist.

Im vorigen Sommer wurde die Welt durch die Nachricht überrascht, daß der italienische Ministerpräsident Giolitti plötzlich nach Baden-Baden zu einer Unterredung mit dem dort zur Kur weilenden deutschen Reichskanzler gekommen sei. Mitteilungen über den Zweck und das Resultat dieser Begegnung, die glaubwürdig gewesen wären, sind weder in der deutschen, noch in der italienischen Presse gemacht worden. Jetzt darf man wohl fragen: Sollte der Besuch Giolittis schon mit den jetzt akut gewordenen nordafrikanischen Angelegenheiten im Zusammenhange gestanden und die Bestimmung gehabt haben, die einstweilige Verübung Deutschlands zu bewirken? Heute läßt sich letzteres mit Berufungsmitteln nicht mehr abweisen, sondern verlangt bestimmte Zusagen mit vollerredhtlicher Geltungskraft.

Zur Marokkofrage.

Während die französische Regierungspresse allen Mitteilungen der deutschen Öffentlichkeit vom Gegenteile zum Trotz noch immer die Fiktion aufrecht zu erhalten bestrebt ist, daß Deutschland in irgend einer amtlichen Form vom Abschluß des französisch-englischen Abkommens über Marokko verhandelt worden sei, kommt jetzt von berufener englischer Seite die Behauptung dafür, daß man es seinerzeit sowohl in Paris wie in London für gut befunden hat, Deutschland zu ignorieren. Aufklärung haben darüber die Verhandlungen im englischen Unterhaus gebracht, worüber „Wolfs Bureau“ folgendes berichtet:

Labouchère (lib.) fragte, ob die englisch-französische Konvention der deutschen Regierung amtlich bekanntgegeben sei und ob irgend welche spätere Mitteilungen über die Konvention zwischen Großbritannien und Deutschland ausgetauscht wurden. Nebenher stellte weiter die Anfrage, ob irgend ein Vertrag direkte zwischen Deutschland und Marokko, der Deutschland besondere Handelsrechte und Privilegien sichere und, wenn dieses der Fall sei, ob diese Rechte analog waren denen, die Großbritannien durch die im Jahre 1856 zwischen England und Marokko abgeschlossene Konvention zugesprochen seien und ferner, ob der Sultan von Marokko noch das Recht habe, Verträge, durch die Handelsrechte zugesprochen werden, mit anderen Ländern abzuschließen, die nicht beistimmig wären an der englisch-französischen Konvention.

Unterstaatssekretär Carl von Percy erklärte: „Die englisch-französische Erklärung vom 8. April 1904 ist der deutschen Regierung

offiziell nicht mitgeteilt worden, und zwischen der britischen und der deutschen Regierung sind keine Mitteilungen betreffend diese Erklärung, soweit sie sich auf Marokko bezog, erfolgt. Der Sultan von Marokko bezieht sich auf die Erklärung nicht, die ein unabhängiges Abkommen zwischen der französischen und der britischen Regierung war, das sich auf die heiderseitigen Interessen in jenem Lande bezieht. Der Vertrag zwischen Deutschland und Marokko vom Jahre 1890 ist analog dem Verträge zwischen England und Marokko vom Jahre 1856.“ Gibbon Dornier (kons.) fragte: Sind Mitteilungen an Deutschland erfolgt in betreff anderer Teile des englisch-französischen Abkommens? Unterstaatssekretär Carl von Percy erwiderte: „Es haben keine Mitteilungen an Deutschland stattgefunden, außer in betreff des Petreus des Chebue.“

Nun ist's also bestimmt heraus, und der „Temps“ wird wohl kein begeben müssen.

Zur Widerlegung französischer Märchen schreibt die „Weser-Zeitung“: „Der „Temps“, ein Blatt, das der französischen Regierung nahesteht, behauptet, die Ercheinung des Deutschen Kaisers in Lissabon sei eine Enttäuschung für die Bewohner gewesen. Das Aussehen des Kaisers habe sich sehr geändert, und wer ihn vor einigen Jahren im Kitras zu Pferde auf dem Tempelhofer Felde oder in Potsdam gesehen, der müsse bekennen, daß die Fahrt zum Mittelmeer nicht ein Vorwand, sondern eine Notwendigkeit sei und das das Bedürfnis relativer Ruhe und eine Luftveränderung die Reise erklären würde, auch ohne in ihr den Wunsch zu suchen, sich in die marokkanischen Angelegenheiten einzumischen. Niemals habe Kaiser Friedrich, der Vater Wilhelms des Zweiten, ein milderes Aussehen gehabt und eine so gedrückte Ercheinung, wie der letztere in diesem Augenblicke. Es sei unlegbar, daß die physischen Leiden der letzten Jahre sehr sichtbar Spuren zurückgelassen hätten. Der Märzdenkzähler des offiziellen französischen Blattes sucht das noch durch Verbringung anderer Beobachtungen zu verstärken. Die Besuche in den Kasernen und öffentlichen Gebäuden seien abgelehrt, die Toilette bei dem Galamahl bedeutungslos gewesen. Der Besuch in der Geographischen Gesellschaft und die mit so großen Beweisen aufgenommene Rede des Kaisers kann auch dieser Fiktion nicht wegzulegen, so begnügt er sich, von ihr zu sagen, daß sie erkennen lasse, daß die Kolonialpolitik augenscheinlich den Kaiser in Anspruch nehme. Der Hinweis auf den glänzenderen Empfang, den man dem englischen Königspaar in Lissabon bereitet habe, und der Hinweis auf den bevorstehenden Besuch Louises, der im Herbst auf der Küstreise von Madrid Lissabon besuchen wird, schließt diesen nicht ritterlichen Bericht. Es erübrigt, die Lügen im einzelnen zu widerlegen. Wenn irgendwie die Gesundheit des Kaisers zu wünschen übrig liege, so würde er sich nicht einer Reise unterziehen können, die bisher die Strapazen seines schweren Amtes nur gebührt hat. Niemals hat der Kaiser ein besseres Aussehen gehabt als in den letzten Monaten, und da er in Deutschland sich an so vielen Orten gezeigt hat, hat man überall Gelegenheit gehabt, sich von seiner geistigen und körperlichen Frische zu überzeugen. — Bemerkenswert ist, daß die „Nord. Allg. Ztg.“ am Freitagabend diese Ausstellungen der „Weser-Ztg.“ an der Spitze ihrer Rundschau im Ausland abdruckt, also an derselben Stelle, wo in letzter Zeit der „Temps“ stets sein Ziel abkommen hat.

Ein Darlehen von deutscher Seite soll, wie man der „Weser-Ztg.“ aus Tanger meldet, der marokkanischen Regierung angeboten worden sein, damit diese sich von ihren Verpflichtungen gegenüber den französischen Banken befreien kann. Die Verhandlungen sind bereits eingeleitet. Es macht in den fremden Kolonien nicht geringen Eindruck, daß Marokko sich in dieser Weise vom französischen Einfluß zu befreien sucht.

An der algerisch-marokkanischen Grenze fand, wie nach Paris aus dem Fort Valla Marina gemeldet, am Donnerstag am Ufer des Badi Muluja ein langer, erbitterter Kampf zwischen einer Abteilung des Stammes der Beni Snassen, denen sich Parteigänger Kabis angeschlossen hatten, und marokkanischen Truppen statt. Die Rebellen wurden geschlagen und ließen ihre Zelte samt Inventar auf dem Kampflage zurück.

Russland und Japan.

Vom Kriegsschauplatz berichtet eine amtliche Tokioter Depesche: Ein Teil der japanischen Streitkräfte im Gebiet von Kapsuan vertrieb am 4. April nachmittags die Russen aus Kapsuan, drei Meilen nördlich von Mentschich, und besetzte den Ort. — Am 3. April nachmittags rückte der Feind mit reitender Artillerie und Maschinengewehren von Tawo her auf der Straße von Fenchua nach Süden vor; am 4. morgens eröffnete er ein Bombardement auf Guldraun. Gleichzeitig ging eine starke russische Infanterieabteilung von dem Gebiet an der Hauptstraße her vor, während zwei andere russische Abteilungen unsere beiden Flanken umgingen. Abends 6 Uhr waren die Russen bis auf 400 Meter an die japanische Stellung herangekommen. Der russische Angriff wurde völlig abgewiesen und der Feind zurückgedrängt. Auf japanischer Seite wurden 27 Mann verwundet; der Verlust der Russen ist nicht genau bekannt; er wird auf mehr als 200 Mann geschätzt.

Ein Stellenwechsel in der russischen Armee hat kürzlich wieder stattgefunden. Der Generalquartiermeister der ersten Mandchurienarmee, Generalmajor Dranowski, ist zum Generalquartiermeister des Stabes des Generals Wenitsch ernannt worden an Stelle des Generalmajors Gwert, der zum Feldmarschall der ersten Mandchurienarmee ernannt wurde.

Um den fortgesetzten Friedensgerüchten ein Ende zu machen, hat, wie mit aller Bestimmtheit von russisch-diplomatischer Seite verlautet, die russische Regierung durch ihre Vertreter im Auslande die Kabinette der Mächte in amtlicher Weise in Kenntnis gesetzt, daß Rußland unter allen Umständen zur Fortsetzung des Krieges entschlossen sei.

Aus Tokio meldet das „Bureau Reuter“: Die Hauptstadt der Russen, welche in der Nachbarschaft von Ghindiatan geschlagen wurde, ist in der Richtung nach Schimienich ausgewichen; ein Teil hat sich auf der Fenchuan-Straße zurückgezogen. — Am Abend des 5. April wurden keine Russen südlich Hsinliun, 8 Meilen nördlich Ghindiatan, gesehen; eine kleine russische Abteilung ist noch im Besitz von Taisyo, 26 Meilen östlich Weiuanaomen.

Ein Telegramm des Generals Charkewitsch an den russischen Generalstab meldet am Freitag: Gestern zwangen unsere Jäger japanische Kavallerie, sich von Erdahege nach Tseludu zurückzugeben. Eine eigene Abteilung, die am Morgen des 4. d. Mts. Sinfatua erreichte, zwang den Feind, der 6100 Schußwaffen bei sich hatte, zum Kampf. Ueber den Ausgang habe ich noch keine Meldung erhalten.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Aufsehen erregt in Wien eine hochpolitische Mitteilung der „Vol. Kor.“ aus Budapest, nach der Aufenthalt des Kaisers in Budapest nach jeder Richtung hin Licht verbreitet habe, so daß sich mit Bestimmtheit das eine sagen lasse, die Forderungen der Opposition in der Armeefrage seien im verfassungsmäßigen Wege unerreichbar. Die äußerste Linke und die Dissidenten hätten sich nunmehr die Frage vorzulegen, ob sie diese Forderungen auch auf nichtverfassungsmäßigen Wege betreiben wollten, und welche Machtmittel ihnen hierfür zu Gebote ständen. An Neuwahlen werde zunächst nicht gedacht, denn nicht der Bevölkerung, sondern der Mehrheit liege es ob, zu sagen, ob die Forderungen in der Armeefrage verfassungsmäßig oder verfassungswidrig zur Geltung gebracht werden sollten. Vorher könne zur Lösung der Krise kein weiterer Schritt getan werden. — Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm am Freitag den Antrag Rossfus betreffend die Aufhebung des Beschlusses vom 18. November v. J. über die Hausordnung mit großer Majorität an. Der Ministerpräsident Graf von Tisza begründete seine ablehnende Haltung, indem er sagte, infolge des Ausfalls der Wahlen und der Bildung einer neuen Majorität finde er es natürlich, daß diese den Beschluß über die Hausordnung umfasse. Das Abgeordnetenhaus habe jetzt eine solche Minorität, die auf dem Standpunkt steht, daß sie das Recht der Majorität stets respektieren werde. Es sei schon darum eine spezielle Anordnung überflüssig, welche das Recht der Majorität sichere, wie dies im vorigen Jahre nötig gewesen. Er wünsche nur zu konstatieren, daß die liberale Partei den Be-

schluß vom 18. November in der Ueberzeugung gefaßt habe, daß das Interesse des Landes diesen Schritt gebieterisch erfordere. Die liberale Partei übernehme für diesen Beschluß erhabenes Hauptes die Verantwortlichkeit. — Das Haus beschloß mit großer Majorität die Bildung einer Kommission von 21 Mitgliedern zur Abfassung einer an den König zu richtenden Adresse.

Frankreich. Der Unterrichtsminister hat wegen der Kundgebungen der Pariser Studierenden der Medizin gegen den Professor Gariel die Schließung der medizinischen Fakultät bis nach den Dierferien verfügt. Eine Versammlung von Studenten beschloß, mit allen Mitteln gegen diese Maßregel anzukämpfen. — Im Senat erklärte am Donnerstag bei der Beratung des Kriegsbudgets der Kriegsminister Berteaux, die sich aus der Herabsetzung der Dienstzeit ergebenden Mehrausgaben würden für dieses Jahr nur ungefähr 20 Millionen Francs betragen. — In der Deputiertenkammer befürwortete am Donnerstag nach Beendigung der Generaldiskussion der Berichterstatter Briand die Annahme der Vorlage, betreffend Trennung von Staat und Kirche, die eine wahrhaft liberale Reform darstelle. Der Redner wies die Notwendigkeit der Trennung nach und gab zu, daß an der Vorlage einige Abänderungen vorgenommen werden könnten.

Ueber die Verschönerungsaffäre erzählte der Deputierte Rabier am Donnerstag in den Wandelgängen der Kammer folgendes: Er habe am 23. Februar von einem Hauptmann der Garnison Rochefort einen Brief erhalten, in welchem dieser mitteilte, in gewissen Regimenten würden Versuche gemacht, die Offiziere für ein Komplott gegen die Republik zu gewinnen. Einen Monat später habe er von demselben Offizier ein Schreiben erhalten, in welchem auf den Ernst der Tatsachen hingewiesen und hinzugefügt wurde, ein höherer Offizier, der Meinungsverschiedenheiten mit dem General André gehabt habe, sei in die Angelegenheit verwickelt. Diese Briefe hätten auf ihn — Rabier — weiter keinen Eindruck gemacht, er hatte sie aber den Ministern Rouvier und Gierme mitgeteilt im Hinblick auf die jüngst vorgenommenen Hausdurchsuchungen. Rouvier hätte ihm mitgeteilt, er selbst habe von einem andern Offizier die gleiche Nachricht erhalten. — Es verlautet, der Hauptmann, der den Brief an Rabier geschrieben, habe erklärt, es seien ihm Anerbietungen gemacht worden, an einer Verschwörung zum Sturz der Regierung Theil zu nehmen. Zweck des Komplotts hätte ein Gewaltstreich gegen das Chêne, gegen die Minister und die Präsidenten des Senats und der Kammer sein sollen. — Der Brief des Hauptmanns ist dem Justizminister übergeben worden, und es ist wahrscheinlich, daß der Unterzeichner des Briefes unverzüglich vor den Untersuchungsrichter geladen wird.

Rußland. Die Persönlichkeit des Mörders des Großfürsten Sergius soll festgestellt sein in einem gewissen Kalajew, Sohn eines Warschauer Polizeikommissars. Er studierte in Petersburg und wurde dort 1899 wegen Beteiligung an politischen Angelegenheiten relegiert. — Nachrichten über Unruhen und Streiks im Inneren Rußlands liegen auch heute wieder vor. In der Umgebung von Libau sind mehrere auf Brandstiftung zurückzuführende Feuersbrünste vorgekommen. — An der Grenze von Turkestan und Afghanistan soll Rußland seine Militärposten verstärkt haben. Die „Times of India“ melden: Russische Truppen sind an Stelle solcher des Entzuges von Buchara auf allen Militärstationen am Oberlauf des Oxus und in den Grenzbezirken Schiguan und Roschan getreten, und 4000 Mann der Garnison von Merv sind für die Dauer den russischen Truppen im Gebiet der Flüsse Kusuf und Murgab zugeteilt worden; sie werden ihrerseits erst durch Mannschaften aus Drebud.

Türkei. Aus Mazedonien meldet das „Wiener Tel.-Bur.“: Türkischen Berichten zufolge drangen Sonntag nachmittag infolge der Nachricht, daß eine Komiteebande in Kumanowa eingebracht sei, etwa tausend albanesische Mohammedaner in Kumanowa ein und verließen abends auf Vorstellungen der Behörden der Stadt. Die Lage war wegen der schwachen Garnison bedrohlich; Verstärkung ist eingeschickt. — Im Dorfe Cranio versammelten sich 300 Ujaneen unter dem berühmten Führer Kamagan Jastof und beschloßen, in Prizren einzudringen. Sie erhalten freizügig. Es wird ein Angriff gegen die Christen befürchtet. — Nach türkischen Angaben fand am Sonntag bei Drenowce nördlich von Petlepe ein Kampf mit einer bulgarischen Bande statt. Drei Komitards wurden getötet und 17 Geiseln erbeutet. Eine griechische Bande tötete in Gherie, Bezirk Kavajah, acht Bulgaren. Eine bulgarische Bande steckte das Kloster Ribowowo, Bezirk Kistoria, in Brand und ermordete drei Personen.

Schweden-Norwegen. Im schwedisch-norwegischen Staatsrat zu Stockholm gab der

Kronprinz-Regent am Mittwoch eine Erklärung ab, in der er die Staatsräte der beiden Königreiche auffordert, unverzüglich und ohne an früheren Gesichtspunkten festzuhalten, freie und freundschaftliche Verhandlungen über die neue Ordnung der gemeinsamen Angelegenheiten wieder aufzunehmen auf der Grundlage, daß vollständige Gleichstellung für beide Länder geübt und verwirklicht werden müsse. Der Weg, auf dem man mit gutem Willen von beiden Seiten zu einer alle Parteien befriedigenden Lösung gelangen könne, sei folgender: Ein gemeinsamer Minister des Äußern, Schwede oder Norweger, der beiden Königreichen oder einer gemeinsamen Situation verantwortlich ist, und besondere Konfuln für jedes Königreich mit der Maßgabe, daß die Konfuln bezüglich aller Angelegenheiten, die die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten betreffen, dem Ministerium des Äußern unterliegen. Sollte im Laufe der Verhandlungen eine andere Form für die Organisation der gemeinsamen Angelegenheiten gefunden werden, selbstverständlich unter Beibehaltung der Gemeinschaft in der Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten, die eine unumgängliche Bedingung für das Bestehen der Union sei, so werde er — erklärt der Kronprinz — auch diese in ernste Erwägung ziehen.

Deutschland.

(Für die feierliche Einholung der Braut des Kronprinzen) ist der 4. Juni in Aussicht genommen. Am 5. Juni ist im königlichen Schloß für sämtliche Hochzeitgäste Galastafel vorgesehn. Die feierliche Trauung findet, wie mitgeteilt ist, am 6. Juni statt. Der kronprinzliche Hofstaat scheidet in den ersten Tagen des Juni nach dem Marmorpalais über.

(Neuer Gesandter in Marock.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: An Stelle des auf seinen Antrag und aus Gesundheitsrückichten von Tanger aberufenen und bis auf weiteres beurlaubten Gesandten Freiherrn von Meringens ist der bisherige Oberste Legationsrat und vortragende Rat im Auswärtigen Amt Dr. Rosen zum Kaiserlichen Gesandten in Marock ernannt worden.

(Der Bundesrat) genehmigte in seiner Sitzung am Donnerstag Ausführungsbestimmungen über die Gewährung von Belohnungen an Kriegsteilnehmer und stimmte einheitlichen Vorschriften über den Verkehr mit Agenten und die Lagerung von Carbid zu.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 7. April.) Der Reichstag erledigte heute in einer kurzen Sitzung definitiv die Novelle zum Beamtengesetz und den Nachtragsetat mit den Forderungen für Kanonen und Schiffsfahrtafel. Hierauf vertagte sich das Haus bis zum 10. Mai. Präsident Graf Ballois hat ursprünglich vorgeschlagen, die Diskussionen nur bis zum 2. Mai dauern zu lassen. Abg. Schahn aber beantragte Verhinderung um eine Woche und drang damit durch, denn nur die Nationalliberalen stimmten für den Beschluß des Präsidenten, der zur Unterstreichung des früheren Beschlusses der Sitzungen u. a. hervorgehoben hatte, ihm sei aus gute Laune mitgeteilt worden, daß das Haus schon Anfang Oktober wieder einberufen werden würde. Die Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten v. Ballois und dem Zentrum abg. Dr. Epstein, die schließlich einen ziemlich heftigen Charakter annahm, fand ihren Abschluß dadurch, daß der Abg. Dr. Epstein von einem Einmüchtersanfall betroffen wurde, in ärztliche Behandlung genommen. Der Präsident schloß die Sitzung ohne den üblichen Glückwunsch zum Osterfest.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 7. April.) Das Abgeordnetenhaus beschloß heute zunächst mit 238 Stimmen, die zumest nach den Beschläffen der Wahlprüfungskommission erledigt wurden. Entgegen dem Antrag der Kommission, welcher auf Unzulässigkeit lautete, wurden die Wahlen der Abg. Wolff-Groß (loni) und Petzold (N. Bgg.) für gültig erklärt. Der von Mitgliedern aller Parteien mit Ausnahme der Nationalliberalen und Polen unterzeichnete Antrag Gany (N.) auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfs, betr. Abänderung des Bürgergesetzes nach der Richtung, daß die Wutungen auf Einwohnern und Staatsbürgern fünf Jahre gesperrt werden sollen, wurde eine Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Hierauf wurde noch die dritte Beratung des Ausschließungsgesetzes zum Weidenscheidungsgebot begonnen, die am Sonntag zu Ende geführt werden soll.

— Das Abgeordnetenhaus wird an diesem Sonntagabend in die Osterferien gehen. Die Ferien sollen bis zum 10. Mai dauern. Die Kommission für Vorbereitung der Berggesetz wird aber noch am Mittwoch und Donnerstag Sitzungen abhalten und auch einige Tage vor dem Wiederbeginn der Plenarsitzungen wieder zusammentreten.

Provinz und Umgegend.

Magdeburg, 4. April. Für die diesjährige Provinzialparlamentarische Versammlung des Lehrervereins sind folgende Thematika in Vorschlag gebracht worden: 1) Lehrernfrage (Verantwortung des Deutschen Lehrervereins); 2) Abnormitäten im kindlichen Seelenleben (Psychopathische Minderwertigkeiten); 3) Die einstufige Volksschule.

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Zum bevorstehenden Umzuge treffen
bei mir ein:
zu. 600 Bettstellen,
za. 550 Schränke u.
Vertikows,
zirka 260 Stück
Kinder- u. Sportwagen.

Auf Abzahlung und gegen bar!
E. Eichmann
anerkannt ältestes u. grösstes Waren- u. Möbel-Haus in Halle a. S.
nur 51 grosse Ulrichstrasse 51.
Eingang Schulstrasse. 6 Läden in den Kaisersälen.

Zirka 1700 Stück
Anzüge u. Paletots
verkaufe ich schon mit
3 bis 5 Mark Anzahlung,
Wöchentliche Abzahlung
1 Mark.

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Mohra.

Egl. Preuss. Staatsmedaille.
Mohra-Margarine ist gl. Naturbutter.
ff. Nürnberger Schmelzbutter und
Schmalz, Milchobst, Feueranzünder.
Frei eingetrossen:
gutkochende Linjen, Bohnen,
Erbsen, grün und gelb.
Feid- u. Gartenjamen in bester feinfähigster
Ware empfiehlt

Gustav Traxdorf,
Rennmarkt 77, an der Vaterlobeliste.

Naether's
Luxus-
Kinderwagen

Reichstein's
Kinderwagen

Mark 15 bis Mark 75.
Wilhelm Köhler

ff. Mitterstr. 6,
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Adolf Schäfer

Entenplan Nr. 1
empfiehlt
ff. Sauerkohl, Aprikosen,
ff. Salzgurken, Apfelschnitte,
ff. Pfeffergurken, Pflaumen,
ff. Senfgurken, Pflirschen,
ff. Preiselbeeren, Prunellen,
Schnittbohnen, junge Erbsen,
Schnittspargel, Leipz Allerlei,
Moreheln, Steinpilze.

Geröst. Kaffees,
mild und aromatisch im Geschmack, zu 1.- Mk.,
1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2.- Mk.
Hochfeinste Molkereibutter.

Moselwein a Fl. 0.60 Mk.,
Rotwein a Fl. 0.65 Mk.,
Samos a Fl. 1.25 Mk.,
Alter Portwein Fl. 1.25 Mk.,
Bordeaux, Scherry, Malaga.
Medizinal-Ungarwein
empfiehlt in guter Qualität zu billigen Preisen

A. Voigtländer,
Karlstraße 36.

Gute dauerhafte Bettstellen

von 2 Mk. an,
Bettstellen mit Matratzen in jeder
Federbetten Preislage,
in großer Auswahl empfiehlt
Louis Albrecht,
Hirttenstraße 4.

Solange der Vorrat reicht
verkaufe die

Restbestände
wollener Normalwäsche,
wollener Herrenstrümpfe

u. Strickjacken,
sowie einen Posten

wollene Strickgarne

20 Proz. unter Preis.

G. Brandt.

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend hier-
durch die ergebene Mitteilung, daß ich die Bewirtschaftung des

Stablissements Kaiser-Wilhelmshalle

übernommen habe und bitte, das Herrn Baumgärtner entgegengebrachte
Vertrauen auch auf mich zu übertragen.
Mein eifrigstes Bemühen soll es sein, die mich besuchenden Gäste
auf das Beste zu bedienen, und bitte ergeben, mein junges Unter-
nehmen gütig unterstützen zu wollen.

Gedächtnisvoll

Arthur Reichardt.

Frischen Schreibeuhonig
a 1 Mk. 25 Pf. Gasthof Waldendorf.

Zur Anfertigung
von Damen- und Kinderkonfektion
empfiehlt sich **H. Ernst,** Bahnhofsstr. 7.

Gebr. Kaffees

vorzüglich in Qualität a Pfund 1,20 Mk.
R Handke, Frankleben.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins
Merseburg.

Mouseline-Reste

bietet von der Fabrik angekommen.
Gleichzeitig empfehle

Seidenreste,
Bastseide zu Blusen,
schwarze Kleiderseide.
Herrenstoffe,
Gardinen.
Fertige Wäsche.

C. Kosera,
Geraer Kleiderstoffe,
an der Geißel 2.

heute Sonntag
ff. Kaffeekekuchen u.
div. Teegebäck,

sowie von 8 Uhr an
ff. Speckkuchen
empfiehlt
Ewald Auermann,

Badermeister Breitstraße 20.
„Sana“

Spezialmarke, geschliffen geschliffen, Margarine mit
höher Mandelmilch, Deutsches Reichspatent Nr.
100922. Unübertroffener Buttererfolg,
per 1/2 Pfd.-Stück 40 Pf.

Fritz Schanze.

Reizende Neuheiten

in
Ostereiern,
Osterhasen,
Osterkarten,
Ostergeschenken

jeder Art in größter Auswahl.
Wilhelm Köhler,
ff. Mitterstr. 6.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Rind-
u. Kalbfleisch
empfiehlt
L. Nürnberger.

Kleiderstoffe

in staunenswerter Mannigfaltigkeit und zu ausserordentlich billigen Preisen.

Neuheiten in einfarb. **Kammgarnstoffen** u. **Cheviots** i. den neuest. Farbstellungen 95/110 cm breit, das Meter Mk. **3,75** bis **45 Pf.**

Neuheiten in glanzreich. **Mohair** u. **Alpacca-Stoffen**, glatt und in neuen Fantasie-Mustern 95/120 cm breit Meter Mk. **4,-** bis **85 Pf.**

Neuheiten in ganzwollenen **Volles Etamines** und **Grenadines**, glatt, broschiert, kariert u. gestreift, 100/110 cm breit, Meter Mk. **3,75** bis **85 Pf.**

Neuheiten in ganzwoll. u. **halbwoll. Fantasiestoffen** i. den neuest. Fantasiegeweben 95/120 cm breit, Meter Mk. **4,-** bis **50 Pf.**

Neuheiten in **halbscid. Fantasiestoffen** klaro und dicko Gewebe, gestreift, kariert und broschiert, 110/115 cm breit, Meter Mk. **5,75** bis **150 Pf.**

Neuheiten in **halbscid. Volles und Eolennes**, eleg. leichte Gewebe in glatt und gemustert, 110 cm breit, Meter Mk. **4,25** bis Mk. **150 Pf.**

Neuheiten in eleganten **Kostümstoffen** mit angewebtem Futter für moderne Jackenkleider u. fussfreie Röcke, 110/130 cm br. Mtr. Mk. **4,50** bis **135 Pf.**

Neuheiten in melierten **Tuchen** u. **Covert-Coats**, besonders grosse Sortimente in neuen Melangen 110/130 cm br. Mtr. Mk. **4,50** bis **145 Pf.**

Neuheiten in aparten **Zwirnstoffen** i. Horngestoff-Geschmack, Elsass. Fabrikat, 110/115 cm breit Mtr. Mk. **4,25** bis **155 Pf.**

Neuheiten in modernen **Kostümstoffen** im englischen Geschmack, besonders gediegene Qualitäten 110/115 cm breit, Mtr. Mk. **5,50** bis **175 Pf.**

Neuheiten in bedruckten **Volles** u. **Etamines**, klare Gewebe in sehr aparten Dessins Mtr. Mk. **2,-** bis **65 Pf.**

Neuheiten in **Blusenstoffen**, nur vorzügliche Qualitäten in Karos, Streifen und aparten Fantasiemustern, Mtr. Mk. **3,75** bis **50 Pf.**

Kurzwaren und Schneiderei-Artikel.

Stecknadeln 600 St. **4 Pf.**
Stopfnadeln 15 St. **1 Pf.**
Nähnadeln Brief 10 Pf. bis **1 Pf.**
Häkelnadeln 3 St. 9 Pf. bis **1 Pf.**
Stricknadeln Spiel 3 Pf. und **2 Pf.**
Sicherheitsnadeln
 Gros 95 Pf. bis **15 Pf.**
Kettenhenkel 3 St. **1 Pf.**
Schuhknöpfe 1/2 Dtz. 12 Pf. bis **3 Pf.**
Druckknöpfe Dtz. 60 Pf. bis **5 Pf.**
Schuhknöpfe Gros 30 Pf. bis **9 Pf.**
Hemdenknöpfe Gros 95 Pf. bis **10 Pf.**
Zentimetermasse St. 15 Pf. bis **1 Pf.**
Tailenverchlüsse
 St. 33 Pf. bis **3 Pf.**
Tailenstangen Dtz. 20 Pf. bis **5 Pf.**
Krageneinlagen St. 42 Pf. bis **2 Pf.**
Wohlschutzorte
 Meter 14 Pf. bis **4 Pf.**
Stanzzwirn St. **3 Pf.**
Leinenzwirn St. **3 Pf.**
Nähseide in allen Farben
 Rolle 5 Pf. bis **2 Pf.**
Knopflochseide Rolle **4 Pf.**
Heftgarn Rolle **5 Pf.**
Stopfgarn Twist Rolle 10 Pf. bis **4 Pf.**
Strumpfgummiband
 Meter 1,25 bis **3 Pf.**
Strumpfhalter Paar 50 Pf. bis **8 Pf.**
Wäschebuchstaben 2 Dtz. **5 Pf.**

Jedes Angebot ohne Konkurrenz.

J. Lewin

Geschäftshaus

Halle n. S., Marktplatz 2 u. 3.

Otto Jobkowitz,

Entenplan 3. Merseburg. Telephon 58.

Aussergewöhnlich wohlfeile Angebote

Teppichen — Gardinen — Stores — Vitragen — Möbelstoffen
 Läufer — Decken und Kanten.

Portièren, Linoleum, in diversen Breiten, bedruckt, Quadratmtr. von 1,10 an.

Abgepassie Linoleum-Teppiche zu Originalpreisen
 mit 10 Prozent Rabatt.

Auf fac. Möbel-Plüsche, Moquettes etc., sowie selbstgefertigte Sofas 25 Proz. Ermässigung.
 Matratzen- u. Markisen-Drelle, Roh-Leinen und Drelle
 in allen Breiten.

Polster-Leinen und Hessians von 10 Pfg. per Meter an.

Unübertroffene Auswahl der hervorragendsten

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen.

Täglich große Neueingänge aparter Damen- und Kinder-Konfektion.

Verkauf zu streng festen, offen bezeichneten Preisen. Besichtigung ohne Kaufzwang.
 Kostenlose Abänderungen. Rücknahme und Umtausch nichtkonvenirender Waren. Billigste Preisstellung.
 Höchstmögliche Rabattvergütung in Marken oder bar, ohne Preiserhöhung,
 daher vorteilhafteste Bedienungsweise.

Am heutigen Sonntag bleiben meine Geschäftsräume bis 7 Uhr abends geöffnet.

Hierzu 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Kaiser Wilhelm im Mittelmeer.

Der Kaisertag in Neapel findet in der italienischen Presse eine fast durchweg günstige Beurteilung. So schreibt „Popolo Romano“ in Besprechung der Triumpfzüge: Jedes unserer Worte der Huldigung und Ehrerbietung gegen den großen Monarchen der kaiserlichen deutschen Nation wäre überflüssig, denn aus der innigen Begrüßung und dem herzlichen Triumpfzug unseres Königs sprechen die Gefühle des ganzen italienischen Volkes, welches auch bei Gelegenheiten dieses hochwillkommenen Besuches den heißesten Wünschen für die kaiserliche Familie Ausdruck gibt und die Bande aufrichtiger Freundschaft für das deutsche Volk aufs neue befestigt.

Am Freitag morgen begab sich der Kaiser an Bord der „Hamburg“, um dort die Jungenergie zu benutzen. Hiernach wurde auf der „Hohenzollern“ das erste Frühstück genommen. Um 10 Uhr ging der Kaiser an Bord der „Hertha“, welche alsbald in See ging, um Schießübungen und Manöver vorzunehmen.

Die Handelskammer, der Präsekt und der Eintracò hatten dem Kaiser Huldigungen dargebracht. Der Kaiser ließ denselben den herzlichsten Dank aussprechen sowohl für die Huldigungen wie für die besprochenen Aufnahme leitend der Bevölkerung. Die Damen der deutschen Kolonie hatten ein sehr geschmackvolles Blumen-Strangement mit Nachbildungen pompejanischer Kunstformen für die kaiserliche Tafel geweiht.

Ein weiterer Bericht aus Neapel befragt: Seine Majestät der deutsche Kaiser feierte nach dem Frühstück auf der „Hertha“ an Bord der „Hohenzollern“ zurück. Nachmittags ging der Kaiser an Land und unternahm einen Ausflug in Automobilen, welches ihm der König zur Verfügung gestellt hatte. Die Herren der Umgebung folgten in drei weiteren Automobilen. Die Fahrt ging bei herrlichem Wetter über den Pöhlippo und dann weiter am Ufer entlang. Der Besuch, die Küsten, die Inseln und die schneebedeckten Berge Campaniens lagen in voller Klarheit da. Die Fahrt ging bis Pizzuali und Wajä weiter bis zum Cap Mirium. An dem materischen Ufer der Stelle des Mare morio wurde der Tee genommen. Die Bevölkerung brachte allenfalls dem Kaiser herzlichste Ovationen. Es geht die Abfahrt, abends nach Messina in See zu gehen. — Kaiser Wilhelm ließ dem Minister Tittoni sein Porträt mit einer Widmung überreichen. Der König machte dem Grafen Gulenburg ein empfindliches Geschenk.

Der Militärattache in Rom, Oberstleutnant v. Chelius, wird dem Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ auf der Kreuztour im Mittelmeer begleiten.

Neapel, 7. April. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist heute abends 8 Uhr nach Messina gegangen. Sie war von dem Panzerschiff „Friedrich Karl“ und dem Kanonenboot „Steinmetz“ begleitet. Die „Hertha“ ist heute gleichfalls nach Messina gegangen.

Der griechische Minister des Auswärtigen begibt sich Freitag abends nach Korfu, um bei dem Empfang des deutschen Kaiserspaars anwesend zu sein. Zwei griechische Panzerschiffe werden zur Begrüßung des deutschen Kaisers ebenfalls nach Korfu abgehen. Der deutsche Kaiser wird zwei Tage in Korfu verbleiben.

Deutsch-Südwestafrika.

Wegen die militärische Leitung in Deutsch-Südwestafrika richtet ein Stettiner in einem Brief aus Gibeon vom 15. Februar in den „Stettiner Neuest. Nachr.“ bestige Vermüthungen. In dem Briefe wird die heroische Haltung der deutschen Soldaten und Offiziere anerkannt, sozament aber hinzugefügt, daß bis heute im Bezirk Gibeon in wirtschaftlicher Hinsicht von unserer Truppe nicht nur nichts geleistet, sondern nur geschadet ist, und ähnlich hört man in Damakaland urteilen. Es mag zugegeben werden, daß dem Feinde schwere, aber infolge Mangel an Landeskenntnis und Erfahrung in der angebrachten Geschicklichkeit teuer erkaufte Verluste beigebracht werden sind, es muß aber festgehalten werden, daß bei der Kriegsführung die wirtschaftlichen Momente aus dem Auge verloren werden; es wird vergessen, daß das Land, in dem sich der Krieg abspielt, Fremdbesitz ist, und daß der Farmer auf das, was er fütchtend im Stich lassen mußte, darum doch noch Eigentumsansprüche hat. Nicht Waffenerfolge vor der Welt sollen hier errungen werden, nicht ums Karriere machen der Offiziere und Offizierserwerbungen handelt es sich, sondern um die Wieder-

herstellung einer deutschen Kolonie. Wir müssen leider die offiziellen, dem Leser in der Heimat maßgebenden Berichte über Erbeutung von Vieh und Transportwagen dahin richtig stellen, daß das Vieh gewöhnlich nicht in Sicherheit gebracht wird und dem Feinde wieder in die Hände fällt, sodas er sich bald wieder erholt und daß die eroberten Wagen regelmäßig verbrannt werden. Damit wird dem Farmer die Zukunft unterbunden, denn Vieh und Transportwagen sind seine Existenzmittel, und der Truppe wird es unmöglich gemacht, das überall kaputt gefahrene Zugvieh zu ersetzen. Insofern vermag das Verpflanzungswesen im Süden des Schutzgebietes und wehen eging an die Bevölkerung Gibeons die Befamnung, daß sie hier nicht mehr versorgt werden könne, also hungern oder weiden müsse. Dabei ist zu berücksichtigen, daß alle noch im Besitz von Annehmern befindlich gebliebenen Wagen diesen zu Kriegszwecken fortgenommen sind, daß den Annehmern also die Möglichkeit, für sich selbst zu sorgen, genommen wurde, das aber im Privatbesitz befindliche Proviant für die Truppen requiriert wurde, und daß bis heute nur eine einzige Frucht Lebensmittel seit dem 5. Oktober Gibeon erreichte.“

In der Frage der gefangenen Herero herrschen nach der „Deutsch. Tagesztg.“ starke Meinungsverschiedenheiten. Zum Beweis hierfür berichtet das bündlerische Organ: Der Anstifter W. Bronsch in Omaruru batte am 29. Januar an das Distriktsamt dort folgendes Gesuch gerichtet: „Um Unglück zu vermeiden, bin ich gezwungen, ein altes Gebäude abreißen zu lassen, und habe deshalb eine Bitte an Sie. Ich möchte gern sechs kräftige Herero auf zehn bis zwölf Tage zur Arbeit haben und würde dieselben auch beschäftigen.“ Darauf erhielt er am nächsten Tage vom Distriktsamt die Antwort: „Laut Befehl des Stappentommandos dürfen Herero als Zivilpersonen nur dann abgegeben werden, wenn letztere im Interesse der Truppe arbeiten. Bei Abgabe von Herero dürfen Familien nicht auseinander gerissen werden; demnach hat Empfänger evtl. für die ganze Familie zu sorgen. Gesuche um Abgabe von Herero sind direkt an das kaiserliche Stappentommandos Okavandia zu richten.“ H. V. Wallasch, Unteroffizier.“ Gegen diese Verordnung des Kommandos ist von 17 Annehmern und Firmen in Omaruru eine Eingabe vorgefickt worden. Darin wird Widerspruch erhoben, weil der dortige Kommandant Graf Brodbeck erklärt hatte, daß vierzehnjährige Jungen von ihrer Familie nicht getrennt werden dürfen. Darauf heißt es in dem Schreiben: Gespannt darf man darauf sein, wie die Familien konstruiert werden. In 70 von 100 Fällen trifft folgendes zu: Eine Hererofamilie hat sechs Kinder von drei Vätern und einem Mann; oder neun, ein Mann hat sechs Weiber und zwei Kinder; nein, verkehrt: drei Kinder haben eine Mutter und vier Väter; es ist nicht leicht, eine Hererofamilie zu konstruieren.“

Provinz und Umgegend.

1) Halle, 7. April. Vor einigen Tagen wurde aus der Eiser bei Resen der Leichnam eines jungen Menschen gezogen. In dem Toten wurde der Arbeiter Paul Kiel aus Ammendorf rekonoziert, welcher allem Anschein nach den Tod im Wasser selbst gesucht hat, obwohl eine Veranlassung hierzu nicht festgestellt werden konnte. So glaubt die Mutter desselben nicht an Selbstmord, an der Leiche fanden sich Spuren von Gewaltthaten nicht vor. — Erst neulich wurde fast an derselben Stelle die Leiche eines jungen Menschen aus Rabenell gefunden und geborgen. Auch hier konnte der Grund des aufstehenden Selbstmordes nicht festgestellt werden. — Der Arbeiter Friedrich Schulze von hier, in der Zietenstraße wohnhaft, verunglückte heute morgen bald nach Aufnahme der Arbeit in einem bei Halle gelegenen Teichbruch. Ein gelegter, vorzeitig losgegangener Sprengschuß riß dem Unglücklichen die linke Hand weg; er wurde sogleich nach der Klinik geschafft.

2) Dessau, 5. April. In den letzten Tagen wurden in der Umgebung an drei verschiedenen Stellen die Telephonleitungen durchschnitten, ferner eine Reichstelegraphenleitung und endlich eine Leitung der neuen Feuermeldevorrichtung zerstört. Der Polizei ist es gelungen, die Täter, die 700 Meter Draht gebrochen und bei zwei hiesigen Alwarenhändlern verkauft haben, zu ermitteln. Es sind ein 15 Jahre alter Formerlehrer und ein 14-jähriger Schulanabe von hier.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 9. April 1905. G. (Ordnungsverleihung.) Dem durch seine vielfachen Dienstreisen auch in hiesiger Gegend sehr

bekanntem Herrn Oberkonfistorialrat D. Nize in Magdeburg ist der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

G. Der Herr Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten in Potsdam ersucht, die Stabesbeamten anzuweisen, in die zum Zwecke der Taufe ausgestellten Bescheinigungen über Eintragung eines Geburtsfalls künftig einen Vermerk über den Bekennnisstand der Eltern aufzunehmen.

** Der heilige Sonntag ist einer der sogenannten Geschäftsonntage mit verlängerter Handelsfreiheit. Die Läden können bis abends 7 Uhr offen gehalten werden.

** Während der Dierzeit vom 16. bis einschließl. 23. April dürfen nach einer Bestimmung der Postverwaltung nicht mehrere Patente unter einer Postadresse verandt werden. Die Post macht darauf aufmerksam, daß es sich im Interesse des Publikums auch für den Auslandsverkehr empfiehlt, während dieser Zeit zu jedem Patente besondere Begleitpapiere auszufertigen.

S. Winter im Frühling. Ein herrliches Landschaftsbild zeigte sich gestern früh den übercasten Augen. Wald und Feld war von einer blauen Schwebel bedeckt. Die Temperatur war in der Nacht wieder wie schon vorgestern auf 4° R. gefallen. Dabei strahlte die Sonne vom wolkenlosen Himmel herab. Es hat bei der Kraft, die sie schon besitzt, freilich nicht lange gedauert, und bald überzog wieder schmutziges Grau das reizvolle Bild. Merkwürdigerweise steht das Barometer noch immer sehr tief.

** Als Krankenspielerinnen wird in dem von der Kaiserin Friedrich gegründeten Victoriahaus zu Berlin jungen Mädchen, ohne Unterschied der Religion, Gelegenheit geboten, sich in der Krankenpflege auszubilden. Meldungen werden angenommen bei der Oberin des Victoriahauses, Fräulein Victoria Gerwinus, Berlin N. O., Landsberger Allee 19/20.

** Eine für das ganze Beamtenrecht prinzipiell wichtige Entscheidung hat nach dem „Hann. Cour.“ im Gegenstand zur Aufhebung des preussischen Gesamtministeriums vom 23. Dezember 1882 der große Disziplinarrat am 20. Dezember 1904 gefällt, wonach Handlungen, welche von einem Beamten vor dem Eintritt in die Beamtenstellung begangen sind, nicht den selbständigen Gegenstand einer Disziplinarbestrafung bilden können.

** Geflügel-Untersuchungen. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen bringt erneut zur Kenntnis, daß Untersuchungen von erkrankten oder verendeten Geflügel für die Mitglieder der Geflügel-Züchtervereine und für die Landwirte unserer Provinz und angrenzender Länder im bakteriologischen Institut, Halle a. S., Preimfelderstraße 36, gegen Entlohnung der Auslagen vorgenommen werden. Die Sendungen sind, mit einem kurzen orientierenden Vorbericht versehen, direkt an das Institut zu richten. Das Ergebnis wird dem Einsender sofort nach Abschluss der Untersuchungen brieflich mitgeteilt.

** Bei mehreren versicherungspflichtigen Arbeit- und Dienst-Verhältnissen eines Versicherten kann nach einer Entscheidung der Abteilung für Invalidenversicherung jeder Arbeitgeber zur Versicherung der Beschäftigten herangezogen werden. Die Arbeitgeber haften als Gesamtschuldner für die vollen Hohebeiträge. Dies ist besonders bei der Beschäftigung von Aufwärterinnen, welche verschiedene Stellen übernehmen, wichtig. Es genügt aber, wenn an einer Stelle die Marken gefleht werden.

** Die Bewirtschung der Kaiser-Wilhelms-Halle hiersebst ist in diesen Tagen in die Hände eines Herrn Arthur Reichardt übergegangen.

7. Das beliebte Gartenrestaurant Kaffeehaus Meuschau ist dieser Tage an einen Herrn aus Schkeuditz verkauft worden. Die Uebernahme erfolgt am 1. Mai. Ferner ist das Grundstück Lauthärdter Straße Nr. 17 hier in den Besitz eines Herrn Amtthor aus Halle übergegangen. Letzterer beschäftigt auf dem Plage eine Stärkefabrik zu errichten.

** Unser Stadtdorchester vermahlet heute, Sonntag, nachmittags und abend im Restaurant „Veltus“ zwei Extra-Konzerte, auf die wir die Musikfreunde unseres Vaterlandes noch besonders aufmerksam machen.

** Am Freitag wurden auf den benachbarten Weidewiesen der ersten Riebigel gefunden. Zum Leidwesen der Feinschmecker werden die Tiere infolge der eingetretenen Kälte mit dem Legei sehr zurückhalten und die Preise für die gedudte Ware dürften vorläufig dementsprechend hohe bleiben.

** In einer hiesigen Maschinenfabrik kam gestern



der Arbeiter Köpfer von hier mit der rechten Hand der Kreisfrage zu nahe, wobei ihm der Zeigefinger abgeschüttelt wurde. Der Mann mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Neues Theater zu Halle. Sonntag den 9. April nachm. 4 Uhr Volksspiel: „Der Krieger-Geißel“; abends: „Der Schatzkammer“, hierauf: „Schwieger-Geißel“, Schwant. Dienstag den 11. April (Benefiz für Alward Gelle): „Der Herr Krator“, 11. April (Benefiz für Gingeant): „Mißhäuschen“.

Legenheitl. Staat abgebrochen, soll das Mißhäuschen noch weiter als Retirade für Frauenaborte eingerichtet werden. An und für sich ist gegen die Herstellung dieser ansehnlichen Einrichtung nichts einzuwenden, aber unstrichig besser würde es sein, wenn man diese Retirade beseitigt und eine solche von Offenstruktur, wie man solche auf Bahnhöfen findet, z. B. Corbetta, nach der Mitte des Hofmarktes, mit Anpflanzungen umgeben, verlegt. Der Einbau vom Markte nach Witt's Grundstück (Front nach dem Hofmarkt), schließt das ganze Straßenviertel an der Geißel, Schmalkirche, Oberreitstraße usw. von geschäftlichen Hauptverkehr ab und hier wohnen doch auch viele feinerhabende Geschäftseute, welche in unserer ohnehin etwas geschäftlichen Stadt durch dieses Gemüll nicht noch benachteiligt sein möchten. Auch würden es die Damen mit Freunden begrüßen, wenn für den Marktagverkehr der unappetitliche Hintergrund der Pfeiserverkaufsläden offene Tür — ohne Selbstschleier — und offene, auch durchsichtige Fenster) verschwinden würde.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

W. Dürrenberg, 8. April. Von der Gewalt des Sturmes, der endlich gestern zur Ruhe gekommen ist, kann man sich daraus einen Begriff machen, daß der Föhnwind auf der Saale, der von einem Tau gehalten, an einem Drahtseil einbergleitet, gegen den Strom so sehr hinaufgetrieben wurde, daß das Tau sich nicht mehr spannte und der ganze Apparat daher nicht mehr funktionierte.

g. Burgliebenau, 6. April. In der vergangenen Jagdperiode sind unter den Hasen inbezug auf Farbe verschiedene Abnormitäten beobachtet worden. Dieser wird jetzt in der hiesigen Feldmark ein weißer Kampf gesehen, welcher sich, dem Fortpflanzungsstadium folgend, unter den normalfarbigen seiner Klasse nicht umherummelt.

Burgliebenau, 6. April. Gestern abend fand im renovierten und vergrößerten Saale des Capwirts Herrn Schulte zu Lohau ein Gesangs-konzert statt, dessen Vortrag dem Kriegerdemokratik-Komitee zwecks Erwerbung einer Einrichtungs überliehen wurde. Der Veranstalter des Abends war Herr Kantor Schröder, der bereits im Vorjahre dem Komitee durch ein Gesangskonzert einen bedeutenden Beitrag zugeführt hatte. Das sehr reichhaltige Programm wies zwei- und dreistimmige Kinder- bezw. Mädchenchöre mit und ohne Klavierbegleitung auf, die mit Solovorträgen und gemeinschaftlichen Sätzen in gefälliger Reihenfolge wechselten. Alle Darbietungen zeigten von Fleiß und Eifer der Beteiligten, insbesondere verdienen die Solovorträge von Hl. Sch. und zwei humoristische Szenen von Hl. Sch. und E. v. S. volle Anerkennung. Alle Nummern des Programms wurden daher mit reichem Beifall aufgenommen. Zum Schluß sprach der Kriegerverein Herrn Kantor Schr. in wohlverdienter Weise für seine Bereitwilligkeit den wärmsten Dank aus. Der Gesangsabend, der durch seine Mannigfaltigkeit in den Darbietungen mehr oder weniger den Charakter eines Familienabends angenommen hatte, wird jedem Einzelnen, besonders auch den vor der Schulentlassung stehenden Konfirmanten, lange in Erinnerung bleiben. Zuletzt verdient erwähnt zu werden, daß Herr Capwirt Schulte durch den Anbau seines Saales und einer Bühne nicht nur die sonst so wichtige Lokalfrage erledigte, sondern auch den Gästen einen recht angenehmen und bequemen Aufenthalt verschaffte.

g. Mägeln, 5. April. Der diesjährige Verbandstag der Vorshüvereine in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt findet hierorts am 28. und 29. Juni statt. Als Vertreter der Anwaltschaft wird Justizrat Dr. A. Bierschaden daran teilnehmen.

g. Querfurt, 5. April. Der hiesige Bürgermeister Pafke hat infolge des Ausganges eines Prozesses am 30. März in Sachen der verheirateten Wolf von hier bei dem Regierungspräsidenten in Merseburg die Einleitung des Disziplinerverfahrens gegen sich beantragt. Die Frau Wolf war von der Naumburger Strafkammer von der Anklage freigesprochen worden, den Bürgermeister willentlich falsch beschuldigt zu haben, er habe sie angefaßt, ihr unethische Anträge gestellt und sie mit Verhaftung bedroht. Eine Frau Böhmer hatte in der Verhandlung unter ihrem Eide diese Beschuldigung gegen den Bürgermeister erhoben.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 9. bis 16. April.
Neues Theater. — Anfang 1/8 Uhr. — Sonntag

mittag 12 Uhr: Matinee der Traumbühnen Magdalene G. Abends 7 Uhr: „Die Bamberger“. — Montag: „Ut de Franzosen“. — Dienstag 7 Uhr: „Fausi“ (Musikdrama). — Mittwoch: „Das Mädchen des Cremiten“. — Donnerstag: „Salmstadt in Falsch“. — Freitag: „Der Freischütz“. — Sonnabend: „Die Hölle von Rastenburg“. — Samstag: „Der Gnom“. — Sonntag 7 Uhr: „Der Wälderhain“. — Anfang 1/8 Uhr. — Sonntag 1/8 Uhr: „Die Hölle von Rastenburg“. — Montag: „Ut de Franzosen“. — Dienstag 7 Uhr: „Fausi“ (Musikdrama). — Mittwoch: „Das Mädchen des Cremiten“. — Donnerstag: „Salmstadt in Falsch“. — Freitag: „Der Freischütz“. — Sonnabend: „Die Hölle von Rastenburg“. — Samstag: „Der Gnom“. — Sonntag 7 Uhr: „Der Wälderhain“.

Altes Theater. — Anfang 1/8 Uhr. — Sonntag 1/8 Uhr: „Die Hölle von Rastenburg“. — Montag: „Ut de Franzosen“. — Dienstag 7 Uhr: „Fausi“ (Musikdrama). — Mittwoch: „Das Mädchen des Cremiten“. — Donnerstag: „Salmstadt in Falsch“. — Freitag: „Der Freischütz“. — Sonnabend: „Die Hölle von Rastenburg“. — Samstag: „Der Gnom“. — Sonntag 7 Uhr: „Der Wälderhain“.

Wetterwarte.

Voraussehbliches Wetter am 9. April. Kalt, nachts und morgens starker Frost und Reif, heitres, sonniges Wetter wechselt mit starker Bewölkung und Schneehauern ab. — 10. April: Niederschläge geringer oder ganz fehlend, noch starker Nachtfrost, am Tage angenehmer und zuerst mehr heiter. Später trüber werdend, Abend milde.

Vermischtes.

* 38000 Italiener sind, wie die „Konstanz. Bg.“ mittelt, in der letzten Woche nach Zeuthen eingewandert. Sie haben sich besonders nach dem Süden und Westen des Reichs verteilt. Das Zustromen italienischer Arbeiter hält noch an.

* Der Streik der Barbiergesellen ist in Berlin am Donnerstag beschlun worden.

* Aus Galicien und eine gefährliche Ausbreitung der Gendichtarre gemeldet. Die Epidemie ist zuerst in Krakau aufgetreten und von dort über die wechselländischen Bezirke verbreitet worden, nun aber auch in Ostgalizien, in der Stadt Nowaraska, aufgetreten, wo täglich mehrere Erkrankungen vorkommen, die fast alle einen raschen tödlichen Verlauf nehmen.

* Die Schneehürde der letzten Tage haben eine Anschwellung der Dipse hervorgerufen, so daß die Gefahr einer Hochflut besteht. In Zeminlande sind am oberen Wellwert einige Straßen bereits teilweise überflutet. Die Häuser, die gestern in See geraten waren, sind gänzlich untergegangen. In Mählen sind bis jetzt nicht bekannt geworden. Der über das Geggische niedergelagene Schnee hat das winterliche Bild, das oben noch immer vorherrschend ist, aufs neue vervollständigt. Der Schnee liegt über ein Meter, auf dem Föhn- und Keilberg noch bis 2 Meter hoch. Ein heftiger Schneesturm, teilweise mit Hagel vermischt, wühlte Donnerstag in der Umgebung Berlins; die Höhen bedeckte stürzender Schnee. Die Telegraphenleitung nach Berlin war gestört. Auch aus dem oberen Pommern und dem Hinterpommern kommen Meldungen von orkanartigen Schneestürmen. — Auf dem Broden ist der Schnee zu hohen Schichten zusammengehoben, so daß der Touristenverkehr fast vollständig unterbrochen ist. In den letzten Tagen und Glatzer Gebirge war Donnerstag heftiger Schneesturm; auf der R. V. V. Heinrichs wurde bereits minus 9 Grad, die höheren Berge waren mit dichtem Schnee bedeckt.

* Ein Fährerbooth ist auf der Fahrt von Stepenitz nach Hagenow während des Sturmes gesunken. Die Insassen des Bootes, drei Schiffer, sind ertrunken. (Zum Tode verurteilt.) Wie die „Pol. Zig.“ aus Metz berichtet, wurden in dem Verhörprozess gegen die Familie Jossial Vater und Mutter wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der Sohn erhielt wegen Beihilfe acht Jahre Zuchthaus. Die Tochter wurde freigesprochen. Die Eltern haben einen alten Arbeiter erwirgt, wobei Sohn und Tochter Beihilfe geleistet haben.

* (Zirkusbrand.) Aus Alexandria wird gemeldet: Nach der Vorstellung, welcher der Herzog von Abruzzo beiwohnte, wurde der Knechtstube ein Haub der Flammen. Viele kostbare Waare wurden verlohrt angebrannt. (Bei dem letzten Sturz) brach, wie die „Zeit.“ berichtet, wieder auf dem Kommando des Schiffers Wilhelm Schmidt aus Berlin im Kleinen Post, unweit der Kronen- jagelei, der Mast und stürzte auf den Kahn. Das Schiff brach auseinander und sank sofort, wobei der Schiffer und sein Hilfsmann ertranken.

* Das Erdbeben in Nordindien im Anfang dieser Woche ist das furchtbarste seit Menschengedenken. Die Städte: Amritsar, Jullundur, Herjapore, Multai und Kawalpindi sind schwer betroffen. Große Familien an Menschenleben und andere Schäden werden aus Rakhmir, Dalhousie, Pakala und Ungulstochoten ein. Der ganze Umfang des Unglücks läßt sich wegen Störungen der Telegraphenlinien noch nicht übersehen. Das Erdbeben wurde auch in Kalkutta und in Bombay (wenn verpönt, ohne daß Schaden angerichtet wurde).

* Die Folgen des Erdbebens in Indien haben sich sogar in Deutschland bemerkbar gemacht. Das Erdbeben wurde von dem meteorologischen Apparat in Göttingen ungewöhnlich kurz registriert. Der Erdboden schwankte in Deutschland einen Millimeter.

* (Eisenbahnunfall.) Auf dem Bahnhofe Wörten stießen beim Rangieren Wagen von Göttingen zusammen. 8 Wagen wurden zertrümmert; ein Rangierer wurde tödlich verletzt.

* (111 Schiffe verloren gegangen.) Nach einer von Bureau „Veritas“ in Hamburg veröffentlichten Statistik sind in den Februarmonat insgesamt 111 Schiffe vollständig verloren gegangen, darunter kein deutsches, was bisher noch nicht dagewesen ist.

(Junge Mädchen als Käufer.) In Ghan wurde ein Mädchen vertrieben, als er nachts seine Wohnung aufsuchte, von drei jungen Mädchen überfallen. Die Mädchen umzingelten den wehrlosen Mann, eine der Amazonen packte ihn an der Burgel, während die zwei anderen seine Taschen durchsuchten. Nachdem dem Greise seine Geldbörse mit 50 Rubeln abgenommen hatten, schlugen sie ihn so lang, bis er bewusstlos zu Boden fiel. Die Mädchen entzogen sich dann und verschwand in einer Seitenstraße. Alle Anordnungen der Polizei blieben erfolglos.

(Zur Montignolo-Affäre.) Den Berliner Morgenblättern zufolge hat der König von Sachien die Erhebung der Besätze der Provinz Montignolo auf 6000 Mann förmlich genehmigt. Als Kaiser wollte die Gräfin in die Provinz ihres jüngsten Tochter.

(Der archaische Kongreß auf der Akropolis) ist, wie aus Athen untern 7. cr. gemeldet

wird, in Gegenwart des Königs, der königlichen Familie, des diplomatischen Korps, der Minister, der Deputierten und anderer hervorragender Persönlichkeiten eröffnet worden. Der Kongreß hielt zur Feier der Eröffnung eine Rede, in der er das alte Griechenland wiederherstellen und einen Willkommensgruß den Vertretern der fremden Nationen entbot. Es waren wurden noch mehrere Reden zum Ruhme des Hellenismus gehalten.

(Ein 32 Pfund schwerer Secht.) Der 115 Meter lang war, wurde in Nish (Serbien) gefangen. Seine Leber wog fast ein Hund; die rechte Lunge im Magen wurden gefüllt. Der Secht hatte etwa 42500 Eier bei sich. Im Magen fanden sich zwei Eischlinge und ein Eischling. An Schwanz waren gefunden: im Magen und Magen 30 Eizengel, 38 Bandwürmer und 36 Kraper.

(Die Spielstätte von Monte Carlo) hat im Jahre 1904 einen Reingewinn von 30 Millionen Mark, 1 1/2 Millionen mehr als im Jahre 1903, erzielt. In der Jahresveranlagung der Aktionäre des Spielkasinos wurde eine Dividende von 12 Proz. festgelegt.

(Der Gasexplosion in dem Kohlenbergwerk bei Zeigler) in Stadt Monas, über die wir kurz berichteten, sind am 28. d. d. Bergleute zum Opfer gefallen, und man befürchtet, daß von den 190 Leuten, die in dem Bergwerk arbeiteten, eine große Anzahl vermisst sind. Ein Bericht führt die Explosion auf Gas zurück. Da Dr. Keller, der Eigentümer des Bergwerkes, seit länger als einem Jahr mit seinen früheren Arbeitern, die der Union der Bergleute angehörten, in Feindschaft und dem Ort tatsächlich zur Feindschaft umgewandelt hat, liegt die Befürchtung vor, daß es sich um einen Mordanschlag der Bergleute gegen Dr. Keller und die von ihm angelegten Streikbrecher handelt. Die Grube bei Zeigler war bis vor kurzen mittelfach benannt worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. April. Der Kronprinz von Preußen ist gestern in Kopenhagen eingetroffen, um dem König von Dänemark die Glückwünsche Kaiser Wilhelm's anlässlich seines Geburtstages zu überbringen.

Paris, 8. April. Der König von England ist am Freitag vormittag in Marseille eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde er vom Präfecten empfangen, der ihn im Namen des Kaiser's beim Verlassen des französischen Bodens begrüßte. Der Kaiser begab sich sofort an Bord der Nacht „Victoria und Albert“. Die Abreise ist noch nicht festgesetzt.

Paris, 8. April. Präsident Loubet erklärte im Ministerrat, die Unterredung mit dem König Edward von England sei sehr herzlich gewesen.

Paris, 8. April. Ueber die Art der Ausführung des Staatsrechtsexperiments wird weiter bekannt: Der Glys-Palast wird beauftragt von einer Kompanie Infanterie bewacht, die alle 24 Stunden abgelöst wird. Die Vershöörer hatten zur Ausführung des Planes den Tag gewählt, an welchem einer der am Komplotz beteiligten Offiziere die Waage haben sollte. Die 500 Mann Vershöörer sollten dann mit aufgepflanztem Bajonett in den Glys-Palast einmarschieren, um die diensthabende Kompanie abzulösen, und zwar eine Stunde früher als sonst üblich. Während dieser Stunde sollte dann die Verhaftung Loubets und der Staatsrecht ausgeführt werden.

London, 8. April. Eine Petersburger Meldung der „Times“ besagt neuesten amtlichen Meldungen zufolge, daß die Japaner eine halbmondformige Stellung einnehmen. General Oku steht auf dem linken Flügel, Nogi und Kobu in der Zentrum und die Generale Kuroki und Kamimura auf dem rechten Flügel. Die Gesamtstärke der Heere beträgt 475000 Mann. Es wird befürchtet, das General Linowitsch genötigt sein werde, den Rückzug anzutreten, da er sonst in seiner Stellung umgangen werden dürfte.

Kiel, 8. April. Für die heute und am 11. d. Mts. aus Südafrika heimkehrenden Krieger, insgesamt 8 Offiziere und 192 Mann, veranstaltet die Kieler Bürgerchaft am 12. d. M. eine große Empfangsfeier, für die bereits eine große Summe gezeichnet ist.

Dortmund, 8. April. Amlich wird gemeldet: Gestern mittag ist auf Bahnhof Naurel im Besitze der Uterzug 3247 auf den Uterzug 8248 gefahren. Entgleist sind 6 Wagen, beschädigt 8 Wagen. Tot ist ein Bremser, verletzt niemand. Die Hauptgeleise sind frei geblieben, so daß der Verkehr aufrecht erhalten ist.

Lissabon, 8. April. Gegen die Eingeborenen von Angola (Westafrika) wird eine Expedition von 3000 Mann gesandt.

Madrid, 8. April. Der Poststand in Andalusien beschäftigt andauernd die Regierung. Im Ministerium sind fünf verfassungsmäßige Mitglieder aus dieser Provinz eingetroffen. In Malaga streifen 4000 Arbeiter.

Waren- und Produktionsliste.

Berlin, 7. April. Preis in 1000 kg Met 173,00, Juli 173,75, Sept. 172,00. Met 1000 kg Met 143,25, Juli 144,50, Sept. 142,00. Hafer 1000 kg 137,25, Juli 137,50, Met. Mais 1000 kg runder Loh 117,25, Juli 116,25. Met. Mais 1000 kg Met 46,70, Okt. 48,10. Met. Spiritus 70 er loco — kg Met.

Das letzte von Schwedens besetzte Wetter hat hier anlässlich den hiesigen amerikanischen Vertretung gegenüber befehligt. Im Verlaufe wurde die Tendenz wieder fällig. Hafer, Mais und Weizen beauptet.

Eugen Freund & Co.,

Halle a. S.
Leipzigerstr. 5, nahe a. Markt
Enterrain, Parterre und
1. Etage.

Erstes Spezial-Haus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Hochaparte Neuheiten
und Modelle.

Paletots, Jacketts, Capes, Kragen,
Havelocks, Kostüme, fertige Kleider,
Kostümröcke, Blusen etc Kinderkleider,
Kinder-Paletots für jedes Alter.

Unübertroffene Auswahl und
Preiswürdigkeit.

Gelegenheitskäufe in einzelnen hochfeinen Mustern
und Modellen stets vorhanden.

Wir bewilligen jetzt bis auf weiteres bei
Barzahlung auf die vorgeordneten
Einkaufspreise

5 Proz. Rabatt,

welcher Betrag sofort an unserer Kasse in
bar herausbezahlt wird.

Anzeigen

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion
den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Dank.

Für die reichliche Blumenpranke bei dem
Begräbnisse unseres lieben Kindes sagen wir
unsern aufrichtigsten Dank.

Otto Roth und Frau.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben Kindes sagen
ihren herzlichsten Dank.

August Schmidt und Frau.

Auktion.

Am Dienstag d. 11. April d. J.,
von vormittags 9 Uhr an,
sollen im Grundstück Friederichstraße Nr. 2
Sattler- u. Tapezierer-Handwerkzeug
und Material, als:

1 Kammerrahler, Brautbohrer,
Sämaer, Zangen, Ähren,
Fremden, Schraubenzieher,
mehrere Rollen Bindfaden,
Hohlsaare, Beleg, graue Lein-
wand, 1 große Partie Sprung-
federn, 1 Tafelwaage, 1 Leder-
koffer, 1 Schleifstein m. Trei-
vorrichtung, 1 Schuhmacher-
maschine etc.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigert werden.
Merseburg, den 7. April 1905.
F. ied. M. Kunth.

Nachlass-Auktion.

Am Mittwoch d. 12. April d. J.,
von vormittags 9 Uhr an,
sollen im Nachlass „Der guten Erde“,
Sackstraße 9,
1 Kleiderkoffer, 2 Wäschekörbe, 1 Kommode
1 Kleiderschrank, 1 polierter- und 1 Glas, 3
Morrisstühle, 1 Kleiderstuhl, 5 Nähmaschinen,
1 Bettstelle mit Matratze, 1 Lederstoffs, 1
Kleiderspiegel, 2 Badstühle, 1 Regulator,
2 Bänke und 2 Stühle, 4 Lampen, 1
Kinderwagen, Handbuch und Garberbein-
halter, Wasserbüchse, 1 Kaffeetrommel, Schiffslein
Tafel, Platten, idenes Gefäße, Portieren,
Bilder, Kleidungsstücke, 1 Affordzuber, 1
Karton Herrenmägen, 1 Kiste mit 1000 Palet
Sackstühle
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigert werden.
Merseburg, den 7. April 1905.
Fried. M. Kunth.

Verdingung.

Der Neubau der hiesigen Schule bezw.
Verbreiterung nebst Stallungen soll in öffent-
licher Ausschreibung vergeben werden. Ver-
dingungsunterlagen liegen beim unterzeichneten
Gemeindevorsteher aus.
Angebote mit genauer Aufschrift sind
versteigert bis zum 19. April, vorm. 11 Uhr,
hier einzureichen.
Leuna, den 6. April 1905.
Der Gemeindevorsteher und Schulrat.
F. B. Henne.

Montag den 10. April,
mittags 12 Uhr,
soll
altes Bauholz
verkauft werden.
Güterverwaltung Borwerk Werder.



Ein sehr großer Transport selten
schwerer und schöner
hochtrag. und neuwüchsender
Kühe
trifft heute wieder bei mir ein.
L. Nürnberger.

Kreitstrasse 16, Wohnung 1. Juli
zu vermieten. Preis 150 M.
Eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer,
Küche und Zubehör ist zu vermieten. Preis
70 Taler
Globalkaufstrasse 29 a.
Eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer,
Küche nebst Zubehör, ist zum 1. Juli bezugsbar
Ankerstrasse 18
Zu vermieten Etage mit Kammer und
Küche (28 Taler jährl.). Näheres in der Ex-
pedition d. Bl.

Die erste Etage
Friederichstraße 5, im besten Zustande, ist so-
fort zu vermieten.
Krautstrasse 9 ist eine Wohnung von
2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör,
zum 1. Juli zu beziehen. Preis 260 M.
Wohnung part., 2 Stuben, Kammer, Küche
zu vermieten, event. auch geteilt.
Desgleichen auch eine kleine Etage für
einzeln Verlon.
ar. Ritterstraße 26.
Wegzugsbedürftige Wohnung, Breiterstr. 13,
sollert zu vermieten. 70 Taler.

Wunderstraße 5
ist infolge plötzlicher Verletzung des Herrn Dr.
Obricht eine im besten Zustande befindliche
bestrickte Wohnung zu vermieten und
1. Juli et. event. früher zu beziehen.
Steckner.

Die zweite Etage,
2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör,
per sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Kornstraße 26.
Eine Wohnung zu vermieten
ar. Zirkelstraße 5.
Etage und Kammer zu vermieten
Kornstraße 5.
Eine gesunde, freundliche Wohnung, Etage,
Kammer und Küche mit allem Zubehör, ist an
tunliche Leute zu vermieten und 1. Juli zu be-
ziehen
Gulkestraße 22.

Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern,
Küche und Zubehör, mögl.
mit Gartenbenutzung, bis zum Preise von
600 M. z. 1. Juli oder 1. Oktober zu mieten
geucht. Off. unter J 3227 an Gaden-
stein & Posner, H.-G., Halle a. S.
Neue Wohnung, Etage und Kammer, in
bestem Zust. sehr anständige, allenzeitende
Zimm. zum 1. Juli. Offerten unter H R in
der Exped. d. Bl. abzugeben.
1 Etage, 2 Kammern, 1 Küche, oder 2
Stuben, Kammer, Küche, in anständiger Haus,
Höhe Bahn, zum 1. Juli zu mieten geucht.
Offerten unter K B an die Exped. d. Bl.

Der leicht freiesamen
Kaufmann Karl 6000—8000
zur 2. Hypothek innerhalb persönlicher geacht
Übernahme des effektivsten Pfandkautionsgrund-
stücks. Beträge 60 000, Meiertrag 2400,
jetzige Hypothek 40 000 M. Offerten unter
2 M an die Exped. d. Bl. erheben.
Guterhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen ar. Ritterstraße 1.
Möbliertes Zimmer
zu vermieten Oberburgstraße 1, II.

Ein guter Bach- und Jaghund
ist zu verkaufen
Krautstrasse 9 (ehemal. Kugarten).
1 Paar Läuferchweine
sind zu verkaufen
Amstühner 1.
1 Paar Läuferchweine
sind zu verkaufen
Leipzigerstraße 81.
Bücherstanz mit Regal f. Schüler
sowie 1 Herrenschreibtisch
zu kaufen gesucht. Angebote bei Herrn
Küttelitzsch Götterdörferstr.

Ein ausgezeichnetes mochtet
Kinderwagen
preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.
Guten bürgerlichen
Mittagsstisch
Carl Franke,
Reichmannstr. 14, Hallesche Str.

Kapitalk. äst. Käufer
sucht festgehenden Landgasthof möglichst ohne
Saalgehalt, jedoch mit etwas Feld in der
Breitlage von 30 000 bis 40 000 Mark zu er-
werben. Off. Angebote unter Off. R 8
beifügt die Exped. d. Bl.

Reichstein's
Sportwagen
Markt 1,50 bis Markt 45.
Wilhelm Köhler
H. Ritterstraße 6,
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Der leicht freiesamen
Kaufmann Karl 6000—8000
zur 2. Hypothek innerhalb persönlicher geacht
Übernahme des effektivsten Pfandkautionsgrund-
stücks. Beträge 60 000, Meiertrag 2400,
jetzige Hypothek 40 000 M. Offerten unter
2 M an die Exped. d. Bl. erheben.
Guterhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen ar. Ritterstraße 1.
Möbliertes Zimmer
zu vermieten Oberburgstraße 1, II.

Der leicht freiesamen
Kaufmann Karl 6000—8000
zur 2. Hypothek innerhalb persönlicher geacht
Übernahme des effektivsten Pfandkautionsgrund-
stücks. Beträge 60 000, Meiertrag 2400,
jetzige Hypothek 40 000 M. Offerten unter
2 M an die Exped. d. Bl. erheben.
Guterhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen ar. Ritterstraße 1.
Möbliertes Zimmer
zu vermieten Oberburgstraße 1, II.

10—12 eiserne
Schweineestallgitter,
gebraucht aber gut erhalten, sollen zum Verkauf
bei
W. Brauer, Schmeidemeister,
Schladbach.

Wäsche zum Plätten
wird wieder angenommen.
Frau Schultze, Karlstraße 2.
Sonntag früh von 8 Uhr ab

Speckkuchen.
Fr. Taube, Dammstr. 8.
Sonntag früh von 8 Uhr an

Speckkuchen.
H. Lange.
Deute Sonntag von 8 Uhr an

Speckkuchen.
Oskar Hützel.

Meine Wohnung befindet
sich jetzt
Weissenfelsenstr.
Nr. 14e.
Richard Mehnert,
Steinmetzmeister.

Gewerbliche
Fortbildungsschule.

Die Aufnahme der fortbildungsschulpflichtigen
Lehrlinge und gewerblichen Arbeiter findet
Sonntag den 9. April, vormittags 11 Uhr,
in der 2. Bürgerhalle statt. Das letzte Schul-
zeugnis ist vorzulegen.
Kessel.

Stenographie.
Am Mittwoch den 12. April 1905
abends 7,9 Uhr,
eröffnen wir in unserem Vereinslokal „Säulen-
haus“ vor dem Götterdörfer eine neuen
Unterrichtskursus
für Anfänger
in der bewährten, am weitesten verbreiteten,
leicht zu erlernenden und sicher zu handhabenden
Gabelbergerischen Stenographie
und laden zu reger Teilnahme daran ein.
Unterrichtsgebühr einigt. Vermitteln 6 Mark.
Gabelbergerischer Stenographie-Verein,
Merseburg.

Generalversammlung
der Ortskrankenkasse
der Zimmerer
Sonntag den 15. April,
abends 8 Uhr,
in Sachse's Restauration.
Tagesordnung:
1) Jahresbericht von 1904.
2) Beschlußsachen.
Der Vorstand.

Schultheiss.

Donnerstag den 9. April.

Menu.

- a Kaverl 1.— Mark.
- Blumenbohne.
- Zander m. Weißweinsauce.
- Kalbspicandean.
- Salat — Kompott.
- Butter und Käse.
- Stamm:
- Zungenragout.

Kaiser-Wilhelmshalle. Welt-Panorama.

Das fädh. Erzgebirge
Alle angegebenen Karten haben nur bis
15. April Gültigkeit.

Dienstag den 11. April,
abends 8 Uhr, im „Tivoli“

Konzert
des Hrn. Johanna Koch, Konzertfängerin,
und des Hrn. Rudolf Heyne,
Kontrabassist und Cellist.

Billets in der Stolberg'schen Buch-
handlung zu 1.50 Mk., 1.00 Mk. und 0.50 Mk.
Von 7 Uhr ab an der Abendkasse 0.20 Mark
teuer. Rückerte 10 Pf.

Gesellschafts-Verein „Ambrosia“

hält Sonntag den 9. April 1905,
von abends 8 Uhr an, im Saale
des „Tivoli“ sein

1. Stiftungsfest

ab, bestehend in Konzert, Theater
und Ball.

Ein eifertüchtiger Edelmann.

Aufspiel in 3 Akten von P. und
W. Prahl.
Der Vorstand.

H. T.

Ausflug nach Schkopau
(Deutscher Kaiser).

G.-V. „Polyhymnia“

Ausflug nach Köhschen.

Ausstellung

von Gefellenstücken der Buchbinder,
Drehler, Glaser, Sattler,
Schlosser, Schmiede, Stellmacher
und Tischler-Zunungen Merseburgs
im Restaurant „Herzog Christian“.
Es werden angefertigt: Gefellenstücke der-
jenigen Lehrlinge, welche bis 15. April d. J.
ihre Prüfung bestanden und bei obengenannten
Handwerks-Zunungen ihre Prüfungsarbeiten
unter Kontrolle angefertigt haben und zwar:

- Sonntabend den 15. d. M.,
von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags,
Sonntag den 16. d. M.,
von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags,
Montag den 17. d. M.,
von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr nachmittags.
Gefellenstücke zur Ausstellung werden Freitag
den 14. d. M., von nachmittags 2-7 Uhr im
Ausstellungssaal angenommen.

Eintritt frei. Das Komitee.

Donnerstag den 13. April,
6 1/2 Uhr abends,

Zortsetzung der Generalversammlung der Ortskrankenkasse des Maurergewerks zu Merseburg

im Restaurant „Zur guten Quelle“.
Der Vorstand.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum gestatte ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich mit dem 1. April d. J. die Bewirtschaftung der hiesigen

„Reichskrone“

übernommen habe. Nach gründlicher Renovation der gesamten Räumlichkeiten glaube ich meinen werten Gästen die beste Gewähr für einen angenehmen Aufenthalt bieten zu können. Zum Ausschank gelangt ausser den vorzüglichen Bieren des hiesigen Bürgerl. Brauhauses noch ein echtes Nürnberger Bier; für Lieferung von ff. warmen und kalten Speisen werde ich, gestützt auf langjährige Erfahrungen als Koch, bestens Sorge tragen und hoffe, diesbezüglich allen an meine Küche gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Diners und Soupers auch ausser dem Hause liefere billigst und preiswert.

Für Vereine und Gesellschaften halte meinen geräumigen, elektrisch beleuchteten Saal, sowie mehrere Vereinszimmer angeentliehst empfohlen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Gustav Rössner.

Reichskrone.

- Donnerstag den 9. April
- Diner a 1,25 Mk.
- Rövinig-Suppe.
- Schleie blau mit Butter und neuen Kartoffeln.
- Filetbraten mit Champignon-Sauce.
- Kompott. — Gemischt. Salat.
- Butter und Käse.
- Kaffee.
- Diners zu Mk. —,76 nach Wahl.

Kaufmann.

empfiehlt sich zur Führung von Geschäfts-
büchern, Straßburger Revision, West. Offerten
unter G 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein oder zwei junge Leute

können noch an einem literarischen in der
einfachen und doppelt Buchführung, sowie
Korrespondenz teilnehmen. Beginn des Studiums
Montag den 10. April, abends 8 Uhr.
Sonntag für alle 3 Bücher zusammen Mt. 30.
Näheres
Früht 4.

Vertretung

einer ersten deutschen Handelskassette ist für
Merseburg zu vergeben. Die bereits bestehenden Einnahmen,
das Archiv und Korrespondenzmaterial, sowie die
Vergütung für den Verkauf von Antragsbüchern
wird übernommen. Event. Restante werden
abgelöst, Offerten mit genauer Darlegung der
Verhältnisse, auch der Vermögenslage und
Betreiber von Betreibern einzureichen sub
B F 6334 an Daube & Co., m. b. H.,
Berlin W. 8.

Junge Damen

finden zur Erlernung des feineren Haushaltes
jederzeit freundliche Aufnahme. Näheres bei
Frau Dr. Beyer in Hamburg a. S.,
große Salzstraße 32.

Einen Lehrling

Sucht
Stamm, Fleißdemester.

Einen Lehrling

Sucht
K. Dantz, Schmelzmeister,
Merseburg.

4 fleißige Erdarbeiter

werden eingestellt.
C. Günther jun.,
Bauzeichner.

Ordentliche Anstreicher oder Arbeitsburschen

gesucht. Friedr. Dietrich, Malermeister.

Einen Hausburschen

Sucht
Müllers Hotel.

Ochsenknecht

sofort gesucht. Dörbeina Nr. 11.

Ein Gänsejunge

sofort gesucht. Schäfer zu Köthen.

Ein anständiger Junge,

welcher jetzt die
Schule verlassen
und Lust zur Bäckerei hat, wird sofort nach
Weißig in die Lehre gesucht. Zu erfragen in
der Exped. d. Bl.

Ein Junge

von 13-14 Jahren zum Wegegehen gesucht
Platz 25.

Ordentliches fleiß. Dienstmädchen sowie einen jungen Hausburschen

sucht sofort
Kaiser-Wilhelmshalle.

Mädchen

sofort gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Junge Mädchen,

welche das Kochen erlernen wollen, werden
jederzeit angenommen.
Hotel Dessauerhof, Schan.

Ein Schlüsselbund gefunden.

Abgeholt
Krautstraße 13, 2. Tr.

Ein Fahrrad

zu verkaufen Globalanerstraße 10, p. l.

Halle a. S. Rossplatz.

I. ungarischer I.

Circus Henry

Eröffnung
Dienstag
8 Uhr
abends.
11. April.
Näheres bitte
aus der
Annonce,
welche Montag
in allen Zeitungen erscheint, zu ersehen.

Vortrag

für Damen:
„Reinheitsfragen
und das Erleben“.
Rednerin:
Frau Albrecht
aus Halle.
Der Vorstand.
Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pf.

Gesangsverein

„Iris“

hält Sonntag den 9. April 1905,
von nachmittags 3 Uhr an, ein

Tänzchen

und abends von 8 Uhr an
Abendunterhaltung und
Tänzchen

im „Golfino“ ab.
Sollte Jemand durch Einladung
übergangen sein, so haben wir auf
diesem Wege freundlichst ein.
Der Vorstand.

Parkbad.

Donnerstag den 9. April, nachmittags
4 Uhr und abends 8 Uhr an

Uble, Humorist,

Inhaber der gold. Medaille.

Belleme.

Sonntag den 9. April, nachmittags
4 Uhr und abends 8 Uhr,

2 gr. Extra-Konzerte,

ausgeführt von der hiesigen
Stadtkapelle (Dir. Fr. Hertel).

Gutgewählte Programme.
Entree a Person: nachmittags 25 Pf.
und abends 30 Pf.

Nach dem Konzert: Ball.

Wartburg.

Empfehle meine Lokaltitäten zur
gefälligen Benutzung. Für Speisen
und Getränke ist bestens geforgt.

Sofortachtungsvoll
Gustav Lucas, i. V.

Achtung! Achtung!

Schützenhaus.

Heute von nachmittags 4 und abends 8 Uhr ab
groses humoristisches
Gesangskonzert

unter gütiger Mitwirkung des Herrn Krause-
mann. Eintritt frei.

Gutgewählte Viere und
fr. Thüringer Hofbratwürste
von bekannter Güte Carl Landgraf.

Drei Schwäne.

Heute Sonntag früh von 9 Uhr ab
Spektakel.

Schultheiß.

Freitag den 14. April

Schlachtfest.

Budelt's Restauration.
Montag Schlachtfest.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von A. H. Köhner in Merseburg.

Zweite Beilage.

Gerichtsverhandlungen.

Wegen eines ingeniörschen Schwunders hatten sich der Kaufmann Simon Seligmann aus Hattendorf...

Vermisches.

Bei einem Einbruch ertrank wurden in der Nacht zum Montag in der Schiffstraße 4 in Berlin der Tischler Karl Krauß, 42 Jahre alt, der Gutmaier Robert Kramer, 52 Jahre alt, und der 33jährige Handelsmann Karl Schumann.

Die kaiserliche Güterelastenschaft (Wenzels) ist der Reichsrenten zufolge auf Veranlassung der Erben einer gesamten Schätzung umgezogen.

Alle und schwere Sünden sind die drei „Weltfahrschneider“, die in dem Jahre Westfälische 4 in Berlin am letzten Tag überführt und hingerichtet wurden.

Deutschland. Aus dem Reichswehr habe bei Petersburg fand diese Tage die Verlegung der dritten Compagnie des Infanterie-Lehr-Bataillons vor dem Kommandeur der 1. Brigade-Infanterie-Brigade Generalmajor Helm. v. Minder.

Militärisches.

Deutschland. Aus dem Reichswehr habe bei Petersburg fand diese Tage die Verlegung der dritten Compagnie des Infanterie-Lehr-Bataillons vor dem Kommandeur der 1. Brigade-Infanterie-Brigade Generalmajor Helm. v. Minder.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Unsere Blumen im Garten. Praktische Anleitung für Liebhaber und Wärter zur Anzucht, Vererbung und Pflege der schönsten Blumen im Garten.

Börsenbericht.

Berlin, 7. April 1905. Mitgeteilt von Grünthal & Hertz, Bankgeschäft, Merseburg.

Table with columns: Kurs, Bezeichnung, and other market data. Includes entries like Deutsche Reichsanleihe, Preuss. Anleihe, Bayerische Staats-Anl., etc.

Reklameteil.



Einmal und leicht kann sich jedermann Reagenz, Nahrung und sämtliche Waren leicht bereiten, ohne nachher eine Zubereitung zu erfahren.

(Zur Bekämpfung der Wanderbeute) will die Berliner Verwaltung die Plätze des Königs Hofes...

Die Spole ist von der gleichen grauen Farbe mit roter Wiebe an der Mündung.

Geschäftsübergabe.

Hiermit bringe ich meiner werthen Kundschaft zur Kenntnis, daß ich das seit Jahren am hiesigen Orte, **Entenplan 2** und das vor Jahresfrist **Dom 5** neueröffnete Filialgeschäft in **Glas-, Porzellan- und Luxuswaren, sowie in Nickel- und Beleuchtungsgegenständen** am heutigen Tage an Herrn Paul Ehlert aus **Hildesheim** verkauft habe. Für das mir während meines Hierseins geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meinem Nachfolger dasselbe Wohlwollen zu bewahren.

Hochachtungsvoll
Georg Wilke, bisher in Firma August Perl.

Hieran anschließend erlaube ich mir zu bemerken, daß ich das Geschäft unter der alten Firma weiter führe, und wird es mein Bestreben sein, nur gute und reelle Waren in bedeutend vergrößerter Auswahl am Lager zu halten. Besonderen Wert werde ich auf den laufenden Eingang wirklich geschmackvoller, praktischer Neuheiten legen, jedoch ich auch der auswärtigen Konkurrenz in keiner Weise nachstehe. Durch meine langjährige Thätigkeit habe ich mir in der Branche reiche Erfahrungen erworben, welche der werthen Kundschaft zu Gute kommen werden. Außerdem werde ich durch Verabfolgung der **Merseburger Rabatt-Sparmarken** ein weiteres Entgegenkommen zeigen.

Merseburg, den 1. April 1905.

Hochachtungsvoll
Paul Ehlert, i. S. August Perl.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Merseburg und Umgebung.



Kinderwagen und Sportwagen,
reizende Neuheiten, solid. Fabrikate, in allen Preislagen, in unerörterter Auswahl, sowie
Holz- u. Korbwaren kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Theodor Lühr Halle a. S. Leipzigerstr. 94.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Kataloge umsonst.
Versand nach auswärts.



ff. Rotwein
vom Jah a Litter 70 Pfg.
Flaschen werden zum Füllen angenommen.
Bernhard Deltzschner,
Oberbürgermeist.



Naether's
Kinderwagen
offert zu konkurrenzlosen Preisen in groß. Auswahl
K. Leisering,
a. d. Geisel 1.
Bei Verzählung auf Kinderwagen und sonstige Korbwaren gewähre 6 Proz. in Bar.

Anfete's und Reite's
Kindermehl,
Dr. Rahmann's Nährstoffsalz,
Dr. Kühnle's Gichtsalz,
Trobon, Somatoc,
Sanatogen, Buro
und alle Nährmittel
stets frisch in der
Central-Drogerie,
Markt 10.

PEPSIN-WEIN
von **Ernst L. Arp**, Kiel, ist das feinste diätetische Genußmittel, vielfach präpariert mit ersten Preisen, ärztlich empfohlen und, da ungenieße appetitanregend, gleich beförmlich für Kranke wie für Leibes. Zu haben bei **Wlad. Kupper, Central-Drogerie,** Merseburg, Markt 10.
Meinverkauf für Merseburg.

Magenleidenden
alle ich herzlich gerne und unentgeltlich mit was mich von qualvollen Magenbeschwerden und Magenkrämpfen befreit hat.
Frau **L. Woell,**
Querstraße 6, Göttingen (Witibg.)

Waldgefäße
stets vorräthig. Reparaturen billigst.
H. Wengler, Kleider, Preisgebr. 14.

BIELIG & MULLER

Stein- und Bildhauerei
Merseburg, Ecke Teich- u. Clobigkauer Str.

LAGER
für Granit, Syenit, Marmor- und Sandsteinwaren.
Erneuerungen alter Denkmäler werden schnell prompt u. billigst ausgeführt.
Anfertigung sämtlicher in das Fach schlagender Bau- u. Friedhofarbeiten.
Für Neuheiten ist stets gesorgt.

Wir bitten, die uns zugeordneten Frühjahrsaufträge schon jetzt in Bestellung zu geben.
Die Besichtigung der Denkmäler ist auch Sonntags gern gestattet.

Möbel
jeder Art kauft man gut und billig bei
H. Schaible,
Halle a. S.

Fabrik: Göttingerstraße 3. Städtische gratis und frei.
Dr. Wäckerlestraße 26 und 2, neben Wäckerle. Die Wäckerle werden von modernem Material hergestellt und während der Fertigung durch Patentverfahren gegen Strotten geschützt.



Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen
werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem **Zieler Caischen-Hiermilch** gelindert (man adde genau auf Marke **„Zieler“**, da diese Garantie für **echtes Oel** bietet) a. H. 1,50 M.
Niederlage in Merseburg:
Richard Kupper, Central-Drogerie.



Beste Anstrichfarbe
für Fußböden.
O. Fritze & Co. in Berlin (Inhaber Lemme).
Bernstein-Oel-Lackfarbe
kein Spirituslack
Trocknet in 6-8 Stunden, deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird streichfertig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden.

Der Alleinverkauf
von Bernsteindlackfarben
von **O. Fritze in Berlin**
ist nur bei

Oscar Leberl,
Drogen- und Farbenhandlung,
16 Burgstrasse 16,
Berlin, sind mit **blau-weißem Etikett**
versehen, was wohl zu beachten ist.

Drehrollen
n. bester Ausführung liefert
H. Neubauer, Leipzig,
Zidowienstraße 29, Gegr. 1862.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

Große Auswahl in
Tapeten
Herrlicher Muster.

Wachstuch, Linoleum
empfehle zu billigen Preisen
J. Weibgen,
Markt 32.

1. Ziehung der 4. Klasse 212. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 7. April 1902, vormittags.
Für die Gewinne über 1.220 Mtl. sind die betreffenden Nummern in 8 Annahmen geteilt.

Table of lottery numbers for the 4th class, including sub-sections for 'Oben Gewinnen' and 'Robbent verfallen'.

2. Ziehung der 4. Klasse 212. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 7. April 1902, nachmittags.
Für die Gewinne über 1.220 Mtl. sind die betreffenden Nummern in 8 Annahmen geteilt.

Table of lottery numbers for the 4th class, including sub-sections for 'Oben Gewinnen' and 'Robbent verfallen'.

110177 45 400 656 68 722 111026 03 113 28 35 297 382 019 70

Table of lottery numbers for the 3rd class, including sub-sections for 'Oben Gewinnen' and 'Robbent verfallen'.

Table of lottery numbers for the 3rd class, including sub-sections for 'Oben Gewinnen' and 'Robbent verfallen'.

110177 45 400 656 68 722 111026 03 113 28 35 297 382 019 70

Table of lottery numbers for the 3rd class, including sub-sections for 'Oben Gewinnen' and 'Robbent verfallen'.

Table of lottery numbers for the 3rd class, including sub-sections for 'Oben Gewinnen' and 'Robbent verfallen'.

Stetter- u. Buch-Rosen, hochstämmige und niedrige, Edel- u. Johannisbeeren, milder Wein, Cien und Pfeifenstrauch, Gemüße- und Blumenamen empfohlen.

Kretschmann's Gärtnerei, Karlsruher Str. 34. Und werden noch einige Gärten zum Aufzudecken angenommen.

Offeniere in bekannt. Güte

- List of products and their prices: Stiefel, Schuhe, Kleider, etc.

Oswald Schumann, Ostwälderstr. 6.



Wasche mit LUHN, Die schönste Wasche, Nurecht MIT ROTBAND.

Merzburger Färberei und chemische Waschanstalt von Max Wirth, Gottbardsstr. 40.

Ausverkauf, Wegen günstiger Abgabe des Ladengeschäfts werden sämtliche...

Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren in billigen Preisen.

Robert Horn, Gottbardsstr. 17.

Smaltee-Roch-Geheim, H. Becker, Schmalkstr. 29.

H. Broz, Haback, 5. Broz, Haback, Mitglied des Merzburger Rabatt-Zone-Vereins.

Bestelle militärische Solidarität-Fahrer auf Wunsch Postfach Nr. 44, Anz. 20, 30, 50 M. Abz. 8-15 M. monatlich, Bescheider von 64 M. an, Zahlweise monatlich, Preisliste umsonst.

J. Jendrosch & Co., Charlottenburg 6, No. 59.

Unsere Wohnung und Werkstatt befindet sich von jetzt ab nicht mehr Johannisstraße 15, sondern

an der Geisel 7,

früher Stechner'sches Fabrikgebäude.
Für das uns teurer gekaufte Vertrauen belien dankend, bitten wir, uns daselbst auch ferner zu bewahren und zu benützen, daß wir jetzt bei bedeutend vergrößerten Mitteln in der Lage sind, allen an uns getheilten Anforderungen nach jeder Richtung gerecht zu werden.

Halten uns zu
Neuanfertigungen sowie Reparaturen bei sachgemäßer Ausführung kund billiger Preisberechnung belien empfinden.

Gustav Schubert, und Bönicke, Bau- und Möbel-Zischlerei, an der Geisel 7.

Verlege mein Geschäft von Johannisstraße 15 nach

an der Geisel 7,

früher Stechner'sches Fabrikgebäude.
Für das mir bisher gekönte Wohlwollen belien dankend, bitte ich, mir daselbst auch ferner zu bewahren.

Empfehle stets frischen
Blumenkohl, sowie sämtliche Grünwaren. Frau Schubert, an der Geisel 7, Marktstand: Elges Eck.



Besohlt und repariert wird sofort nach Eingang oder nach Ablauf Tages, wie bekannt mit bestem Resultat.

Ich liefere
starke Arbeiterhosen u. Abzüge 2,00 Mark,
Damenhosen u. Abzüge 1,40 Mk., für Kinder billiger.

Emil Mende, erste Merseburger Besohl-Anstalt mit elektrischem Betrieb, Delgrube 2.

Möbel aller Art kaufen Sie unbedingt am besten u. billigsten direkt in der größten und leistungsfähigsten **Möbelfabrik von C. Hauptmann, Inhaber S. Krambein u. W. Knäfel, Dofe a. S., St. Ulrichstr. 34/36** Kulanteste Zahlungsbedingungen. Transport gratis p. Bahn od. eig. Geschäft.

Zahmreparaturen und Hebezeihen wird gut und billigst ausgeführt. **Aug. Prall, Bismarck.**

Magenleidenden teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoeck, Weinrin, Eisenhütten b. Franfurt a. M.**

Schwarze Staliener Bräter, a Dgd. 5 Mk., feiner Elanm von Engle und Polge. — Gold-Wandkalender, beste Winterleger, a Dgd. 3 Mk. **Herrmann, Ebergau.**

Schritt für Schritt erobert sich
Poetzsch-Röst-Kaffee
aus der Grosskaffee-Rösterei von **Richard Poetzsch, Hohlleferant, Leipzig.**
in den bekannsten edl n Marken zu:
100 - 120 - 140 - 160 - 180 - 200 Pfg. das Pfund
(gesetzlich geschützte Originalpakete mit 1/4 - 1/2 - 3/4 Pfd. Inhalt) den deutschen Markt, weil j. d. einzelne So te, ihrem Preise entsprechend, ein hervorragendes, erstklassig, a Röstprodukt ist. Niederlage in Merseburg: **P u l Elker Konditorei.** Oberhenna: **A. Thormann.**

Zahn-Atelier v. Rudolf Thieme, Merseburg, Gotthardstr. 31, I.
Künstliche Zähne, Umarbeitungen, Pfombierungen, Zahnoperationen. Sorgfältige Behandlung. Nähige Preise.

RAUMANN'S Weltberühmte **Nähmaschinen**
für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäscheköpfen und zur modernen Kunstnäherci.
Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abholung.
Neulle Garantie. Unübertroffen günstig.
Naumanns Schreibmaschine „JDEAL“ ist eine durch und durch erstklassige Maschine, deren Konstruktion die größte Dauerhaftigkeit gewährleistet.
H. Baar, Merseburg, Markt 5. Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt.

Für die einfachste wie feinste Küche ist **MAGGI'S Würze** das vollkommenste und billigste Hülfsmittel. Sehr ausgiebig!
Dies zu haben bei **C. L. Zimmermann, Wein und Delikatessen, Burgstr. 15.**

Original SINGER Nähmaschinen
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Breitestr. 1. Merseburg. Breitestr. 1.

Ein gewaltigen Fortschritt gibt es nichts erdenderes, als eine **Dampf-Waschmaschine, System „Kreuz“**, welche die Wäsche in der halben Zeit kocht und auch zugleich gründlich reinigt.
Das Decken kann ein Kind verrichten. Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75% Erparnis nicht übersehbar. Preisliste gratis. Probemaschinen gibt keine.
Justus Oppel, Klempnerei.

Mein Zigarren-Spezialgeschäft befindet sich jetzt **kl. Ritterstrasse 6a** im Hause des Herrn **Pabst. Gustav Altendorf.**

Siermit erlaube ich mir den hochgeehrten Herrschaften von Merseburg und Umgegend ergebenst mitzutheilen, daß ich mich hier selbst als **Lohndiener** niedergelassen habe.
Indem ich bitte, mich bei Bedarf gütigst unterstützen zu wollen, zeichne mit aller Hochachtung
Ch. Mulsow, Lohndiener, Weissenfelsenstr. 18, pt. 1.

Zur Aussaat empfehle **Luzerne, Rotklee, Wicken, Rübenkern** in bester feinstähliger Ware.
R. Bergmann, Markt 30.

Garantirt reinen **Schleuderhonig** (auch Fondel) a Pfund 1 Mark empfiehlt **Lehrer Kuntzsch, Karlstr. 7, 11.**

Besten **Scheiben- u. Schleuderhonig** empfiehlt **Herrmann, Ebergau.**

Holzpanzertoffeln dauerhaft und billig bei **H. Lehmann, Pantoffelmacher, Süterstraße 2, vari.**
Die für jede Dame so beliebten und unentbehrlich gewordenen **Saarunterlagen** selbstgefertigt, empfiehlt in allen Farben zu 75 Pf. u. 1 Mk. ferner halte ich mich zur Anfertigung von Zöpfen, Puppenröcken, Zusperte usw. belien empfinden.
A. H. Mischur, Friseur u. Puppenkünstler, Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

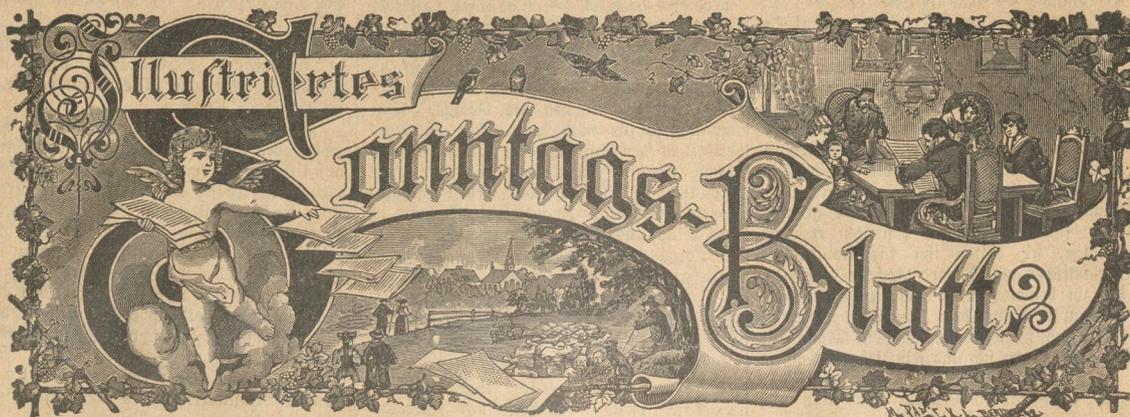
Atelier für Photographie von **Max Schön, Hofmarkt 2. Hofmarkt 2.**

Zementplatten für Hofschlag, verschiedene Sorten, **Tonrohre** zu den billigsten Preisen liefert **Albert Radack, Poststraße 6.**

Primo feinstählige **Blumen- und Gemüse-Samen** von der renommierten Firma **Ernst & von Spreckelsen, Hamburg**, empfiehlt **Richard Kupper, Central-Engerrie, Markt 10, Telefon 382.**

Darlehne, Mt. 75 an gibt reeller Zehntelgeber. **Schneeweiss, Berlin, Mathenowstr. 68. Rückporto.**

Reservatortliche Realisation, Druck und Verlag von J. P. Köhler in Merseburg.



Mr. 14. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1905.
Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

Zum letztenmal.

Es trieb mich fort, hinaus, hinaus;
Ich sah zurück ins grüne Tal
Ich sah zurück zum Vaterhaus
Zum letztenmal, zum letztenmal.

Wald in der Fremde wurde wach
Der Liebe Glüh, der Liebe Qual, — —
Sie zog davon, ich sah ihr nach
Zum letztenmal, zum letztenmal.

Ich sah die Welt, ich stand im Feld,
Ich sah den Krieg und sah den Sieg,
Nun wohn' ich gern im grünen Tal
Zum letztenmal, zum letztenmal.

14

Georg Schönbauk.

Ein starkes Herz.

(Fortsetzung.)

Roman von M. E. Braddon.

(Nachdruck verboten.)

2.

Seine Ahnung von der Aufregung, die er in das Familienheim tragen, trat Georg Leland zur festgesetzten Stunde pünktlich in Camberwell an. Die Nachmittagssonne schien auf den Garten, der kleine Flur des Hauses war mit ein paar Vasen voll frischer Blumen geschmückt und alles hatte einen lauberen, frischen Anblick.

„Ich hätte gar nicht gedacht, daß Camberwell solch netter Ort ist,“ sagte Kapitän Leland freundlich, als er Frau Trebornock die Hand geschüttelt. „Man kommt sich hier wie auf dem Land vor.“

Dabei gewahrte er im Nebenraum zwei schlank, sich scheu zurückhaltende Gestalten. Die Flügeltüren zwischen dem Vorder- und Hinteralon standen offen und durch das breite Fenster des Hinteralons sah man auf den alten trauten Garten mit seinem großen Rasenrundell und den Apfelbäumen im Hintergrund.

„Meine Töchter,“ murmelte Frau Trebornock. „Kapitän Leland — Miß Barbara und Miß Florence Trebornock.“

Und von neuem wurden die Hände gegeben. Flossie schwor hinterher, daß der Kapitän dabei bis unter die Haare rot geworden war. Und vielleicht war es so. Vielleicht, daß sein Bronzeteint in plötzlicher Verwunderung erglühte. Er konnte natürlich nicht darauf gefaßt gewesen sein, einem so berückend schönen Geschöpf wie Barbara, in Camberwell gegenüberzutreten. Gleichwohl sagte er sich, daß es auch nun nicht anging, wie ein Stod dazustehen, und sie wie ein um seinen Verstand gekommener Mensch anzustarren. Er raffte sich auf, um etwas zu sagen.

„Das ist ein recht hübscher Garten, den Sie haben,“ bemerkte er.

„Für einen Garten so in der Nähe von London ist er allerdings ganz hübsch groß,“ gab Frau Trebornock bescheiden zu. „Vielleicht daß Sie eine kleine Promenade hindurch machen möchten.“

„Sehr gerne, indes vorerst werde ich doch lieber gehen und mich mit dem Kutscher abfinden,“ meinte der Kapitän, auf die Banalitäten des Lebens zurückkommend.



Syrischer Eseltreiber.

Seine Koffer wurden die Treppe hinaufgetragen und stießen laut gegen jede Stufe. Er lief hinaus, sah nach seinen Sachen, lohnte den Droschkentritscher ab und dann kam er wieder nach dem kleinen Salon zurückgelaufen, wo die drei Damen in ihren besten Ausgekleidern saßen und auf ihn warteten. „Sagte Elliot halb und halb zu, um sieben Uhr im Klub zu sein,“ sagte er sich mit einem

raschen Blick auf seine Uhr. „Gabe indes kaum große Lust, nach der Stadt zurückzufahren.“

Sie traten in zeremoniellster Weise in den Garten vor. Derselbe war, wie Frau Trebornock bemerkt hatte, für die Lage so dicht vor London wirklich hübsch groß, indes um einen Staatsumzug darin abzuhalten, war er doch etwas klein. Auf den Kiesgängen mußte man, wenn man zu zweien ging, dicht Schulter an Schulter gehen. Auf einem Beet gleich an dem Hause blühten Rosen, Rönien und Levkoyen. Dann kam der Rasenplatz, der dem Garten einen fast herrschaftlichen Anstrich verlieh, und hinter diesem lag hinter einer hohen Hecke der Gemüsegarten mit Spargel und Kohlbeeten versteckt. Eine alte hohe Steinmauer schloß den Garten gegen den Kanal, der sich dahinter hingog, ab. Frau Trebornock, die vor allen Dingen die humoristische Seite zu erfassen geneigt war, sagte, daß der Garten mit dem Kanal sie im Frühjahr an Holland erinnere. Dabei war sie nie in Holland gewesen!

Kapitän Leland schritt über den schmalen Gang an Frau Trebornocks Seite dahin, Bab und Flossie schlenderten Arm in Arm über den Rasen, sprachen im Flüsterton und hätten am liebsten gekieckert.

„Venehmen wir uns, wie es sich für junge Damen, die wir sein wollen, ziemt,“ mahnte Barbara, die übermüthige Schwester fest in den Arm kneisend.

„Du machst mir braune und blaue Flecke, Barbara.“

„Alles nur zu deinem Besten! Daß du auf ihn achtest. Wie findest du ihn?“

„Einfach himmlisch,“ erklärte Flossie begeistert.

„Dummheit. Er ist nur nicht häßlich. Sein Bronzeteint gefällt mir sogar ganz schön, und sein dicker, schwarzer Schnurrbart ist pittoresk, wie denn überhaupt die ganze



Erscheinung des Mannes pittoresk ist! Doch ihm gleich in den Himmel heben wollen! Du bist unverbesserlich romantisch, Flossie!"

Kapitän Leland kam im Gespräch mit ihrer Mutter über den Rosen auf sie zu. Ja, er war entschieden ein hübscher Mann mit seinem dunklen Haar, seinen noch dunkleren Augen und seiner gebieterischen Haltung. Gätten die beiden Mädchen, die sich jetzt hinter ein Weinspalier gestellt, um ihn zu beobachten, von ihm nur die Hälfte gewußt, was seine Kameraden von ihm erzählen konnten, sie hätten ihn für tausendmal romantischer als Edward Rochester gehalten, der im besten Fall nur ein prinzipienloser Landjunker war, der sein Leben verfehlt hatte und nicht wußte, was ein Mann für Pflichten gegen sich und sein Leben besaß.

"Ich begreife Ihre Liebe für Ihren Garten," sagte Kapitän Leland. "Ich kann mich kaum erinnern, in Somersetshire einen schöneren gesehen zu haben."

"Sind Sie aus Somersetshire?" erkundigte sich Frau Trebornod.

"Ja, meine Familie ist aus der Nähe von Taunton."

Frau Trebornod seufzte.

"Ich bin nie in Somerset gewesen," sagte sie. Die Familie meines Vaters ist in Cornwall wäffig. Es ist eine sehr alte Familie. Ein Trebornod saß in Elisabeths erstem Parlament."

Sie hielt es für angezeigt, ihrem Mieter zu verstehen zu geben, daß sie nicht die ersten besten wären. Er benahm sich artig und respektvoll, im Innern konnte er sich aber doch vielleicht für den Höherstehenden halten. "Sind Ihre Töchter auch in Cornwall geboren?" wollte er wissen.

"O nein, in London."

"Und zwar in größter Nähe der Glocken von St. James," fiel Flossie ein, die, wie sie sich an den Anblick des Offiziers gewöhnte, ihren alten Uebermut wieder fand, "in allergrößter Nähe der Glocken von St. James, auf deren Ranten ich aber vielleicht damals kaum acht gegeben haben mag."

"Ich werde nun nach dem Tee sehen gehen," erklärte Frau Trebornod, die im Leben ohne Ende nach etwas nachzusehen hatte. "Können wir Sie um sechs Uhr zum Tee erwarten, Kapitän Leland? Oder haben Sie in London etwas vor?"

"Ich — ich habe allerdings etwas vor," stammelte der Kapitän erröthend. "Doch ich denke, ich denke, ich werde hier bleiben. Es wird mir ein Vergnügen sein, den Tee mit Ihnen einzunehmen."

Frau Trebornod ging und ließ die beiden Mädchen mit dem Kapitän allein. Barbara zupfte eine Weinranke aus dem Spalier und war mit einem Eifer bei dieser Arbeit, als hinge von dieser ihr Leben ab. Kapitän Leland war nicht weniger befangen. Flossie war die erste, die das Schweigen brach.

"Ist Indien schön," fragte sie mit beunruhigender Uebergangslosigkeit.

"O, herrlich, obgleich ich freilich nicht weiß, ob eine junge Dame, die gewohnt ist an den Luxus von —"

"Von Camberwell," schaltete Flossie ein. "Ja," nickte er lächelnd, "ob eine solche Dame sich dort glücklich fühlen möchte. Mir selbst hat es prächtig dort gefallen, wennschon ich ein bequemes Leben nicht hatte."

"Waren Sie immer im Feld und im Krieg?"

"Nicht immer. Der Felddienst ist das größte Uebel nicht. In meinen ersten Jahren

in Indien hatte ich den Bau eines Hospitals zu beobachten, in der Sonne zu stehen, und einem der dunklen Teufel beizubringen, wie man Ziegel streicht, dem anderen zu zeigen, wie man mauert, was, da ich mich so lange selbst mit Bauarbeiten nie befaßte, keine Kleinigkeit für mich war. Ein andermal erhielt ich den Auftrag, eine zwanzig Meilen lange Chaussee anzulegen. Es war mein Schicksal, zu all und jeder Arbeit herangezogen zu werden. Zuguterletzt erst hatte ich das Glück, ins Feuer zu kommen."

"Haben Sie Menschen umgebracht?" stieß Flossie schauernd hervor.

"Das ist auch vorgekommen. Das läßt sich unglücklicherweise einmal im Kriege nicht ganz vermeiden."

Flossie sah ihn mit einem Blick an, als ob sie ihn für ein rechtes Ungeheuer hielt. Barbara spielte inzwischen mit niedergeschlagenen Augen an ihrer Weinranke weiter und sagte kein Wort. Flossie fand die Haltung Barbaras, die ihr, der Jüngeren, die Führung der Unterhaltung ganz allein überließ, gar zu läppisch. Das konnte davon, dachte sie, daß sie so wenig in Gesellschaft gingen.

"Nicht wahr, Indien ist fürchtbar groß?" fragte Flossie nach einer Weile, nur um etwas zu sagen, weiter.

Kapitän Leland lächelte.

"Ob es groß ist!" meinte er. "Platz zum Raubzügen hat man genug. Wenn Sie erlauben, werde ich Ihnen morgen einige Skizzen von Land und Leuten, die ich auf meinen Reisen im Pendschab machte, vorlegen."

Er sprach zu Flossie, aber sah Barbara an, neugierig, wann diese schönen Lippen Sprache finden würden. Es war, als ob sie seinen Blick verstand, denn sie antwortete plötzlich:

"Ich freue mich darauf, sie zu sehen. Wir sind leider so weit zurück in der Geographie. Wir waren nämlich in keiner Schule, sondern haben Unterricht von Mama erhalten. Und Mama war vielleicht gegen uns nicht energisch genug. Sie ließ uns lernen, was wir lernen wollten und Geographie interessierte uns nicht."

So plauderten sie und dann kam das Mädchen und meldete ihnen, daß der Tee fertig wäre, und dann begaben sie sich in die Wohnstube, wo Frau Trebornod ein richtiges kleines Bankett hergerichtet hatte. Koffschritten, Cafés und Butterschnitten, Marmelade und Anchobis gab es. Das beste Porzellan und die beste Teekanne standen auf dem Tisch. Und dazwischen duftete ein Maiglöckchenstrauch.

"Wenn es alle Tage so weiter geht, gehen wir an Kapitän Leland zu grunde," dachte Flossie. "Eine Guinee die Woche und dieser Luxus. Dabei kann Mama nicht auf die Rechnung kommen."

Dafür unterhielt man sich aber auch köstlich beim Tee. Ehe Kapitän Leland seine erste Tasse ausgetrunken, war man so vertraut, als kenne man sich seit Jahren. Er erzählte von sich und seinem Vorleben. Sein Vater war ein Landpfarrer, seine Kirche lag in einem Dorf bei Taunton. Er hatte noch Vater und Mutter. Die alten Leute hatten eine ganze Reihe Söhne und Töchter, doch kein Vermögen.

"Wir haben uns alle selbst durchhelfen müssen," sagte er, "und gottlob ist es uns allen auch."

eine gute Erziehung und das andere überließ er uns. Zwei Brüder von mir sind in der Kirche. Drei von meinen Schwestern sind in angenehmen Verhältnissen verheiratet. Die älteste, Marianne, ist ledig und der Engel im Hause."

Er erzählte ihnen weiter, daß er nach acht Jahre langem ununterbrochenem Dienst auf Urlaub auf ein Jahr nach Hause gekommen. Die Hälfte des Urlaubs war bereits um. Er hatte fast die ganze Zeit in Somerset zugebracht und nun beabsichtigte er hier, indische Sprachen und indisches Gesetz zu studieren, denn der Posten, der ihm bei seiner Rückkehr zugesagt worden, würde von ihm ebenso gut wie soldatische Fähigkeiten auch Verwaltungsfähigkeiten verlangen. Schließlich gab er Frau Trebornod und ihren Töchtern einige höchst ergögliche Geschichten von den Chitanerien und der Handelskut: der Eingeborenen zum Besten.

So saßen sie an dem Teetisch, bis die Sonne hinter den Dächern und Schornsteinen in der Ferne verschwand. Kapitän Leland, der nicht sonderlich gut gefühlige hatte, hielt sich fleißig an die Butterschnitten.

"O weh," meinte Flossie bei sich. "Was will die Guinee für die Woche bedeuten, wenn er alle Tage solchen Appetit hat."

Nach dem Tee verfügte man sich in das Nebengemach, wo in einer Ecke das Klavier und daneben das Bücherpind der Mädchen stand. Beim Anblick des offenen Instrumentes bat der Kapitän, ihm etwas vorzuspielen. Die Mädchen ließen sich nieder und trugen eine leichte Sonate von Beethoven vor. Und dann sang Barbara mit ihrer Mutter, die eine in einem von der Zeit mitgenommenen Sopran, die andere in hübscher, besserer Ausbildung verdienender Altstimme ein italienisches Lied, und Kapitän Leland hörte zu und fühlte sich wohl.

"Auf mein Wort," sagte er sich, "da bin ich, scheint es, einmal auf die Füße gefallen. Diese Frau Trebornod ist sichtlich eine Dame und die ältere Tochter von einer Schönheit, daß es kein Wunder wäre — doch — Wetter noch eins! Was sollen diese lächerlichen Gedanken!"

3.

Es war Hochsommer. Die Rosen standen in dem Garten in Camberwell in voller Blüte. Natürlich Rosen alltäglicher Sorte. Wantasieeemplare zu züchten, besaß Frau Trebornod nicht die Mittel. Der Jasmin duftete an der Grenzmauer, und die Maiglöckchen in der schattigen Ecke unter dem alten Feigenbaum hatten aufgehört zu blühen. Kapitän Leland wohnte seit einem Monat in Camberwell und war bei den Trebornods zu Hause, als wäre er sein ganzes Leben lang mit ihnen bekannt gewesen. Für einen Junggesellen und Klubmann war er erstaunlich häuslich. Des Morgens hielt er sich im Garten oder Gartenzimmer auf, studierte indische Sprachen, las Zeitungen oder las Barbara und Flossie bei ihren Stidarbeiten vor. Nachmittags ging er für einen oder zwei Stunden in seinen Klub, kam mit Kameraden zusammen, las wieder Zeitungen, speiste beiseite und fand sich um sieben Uhr zum Tee bei Frau Trebornod und ihren Töchtern ein.

Bequemes konnte es für den kleinen Haushalt gar nicht geben. Die drei Damen konnten speisen, wann und wo sie wollten und frugal genug waren meistens ihre Mahlzeiten. Den Nachmittag hatten sie ganz für

sich frei. Sie konnten ungeniert an ihren Kleidern nähen und flicken, ihre Gänge und Einkäufe machen und sich dann in aller Ruhe zum Empfang ihres kurz vor sieben Uhr aus der Stadt heimkommenden Mieters puzen.

„Mama,“ meinte Flossie eines Tages bei Tisch, „du wirst mir zugeben müssen, wir können zufrieden sein, den Kapitän in unser Haus bekommen zu haben. Um so mehr freue ich mich, daß ich es war, die auf den Gedanken kam, anzuzeigen zu lassen.“

Das war eine von Flossies Idiosyncrasien, zu glauben, für jede Sache, die einschlug, die Idee angegeben zu haben.

„Das ist aber stark,“ rief Frau Trebornock. „Seit Jahren und Jahren sprachen wir vom Vermieten. Es schien uns eine Sünde, solch schönes Schlafzimmer leer stehen zu lassen.“

„Ja, aber es war meine Idee von Anfang an. Und sieh, wie sie eingeschlagen ist. Wenn alle Mieter so wären, wie Kapitän Leland, so wäre Vermieten das schönste Geschäft von der Welt.“

„Den ersten Abend hast du anders über den Kapitän geurteilt, Flossie,“ lachte Barbara.

„Als ich sah, wie er sich auf unsere Butter-schnitten gestürzt? Da dachte ich freilich, daß er uns die Haare vom Kopf herunterschneiden wollte. Seitdem hat er uns aber in splendoröser Weise für seinen Appetit entschädigt.“

„Mit einem Yorker Schinken,“ sagte Frau Trebornock.

„Ja, und mit einer Büchse Indischen Tee,“ fügte Barbara hinzu.

„Und mit Marmelade, mit Himbeeren und Erdbeeren, und neulich Sonntag mit einem Lachs, dessen letzten Rest wir heute verzehren,“ sagte Flossie und zeigte auf den Keller, auf dem in einem Kest von Essigsauce das Müddrat eines Fisches schwamm.

Das war der Katalog der Geschenke, zu dem sich Kapitän Leland, seit er unter Frau Trebornocks Dach wohnte, aufgeschwungen hatte. Er mochte herausgefunden haben, daß trotz der hübschen koketten Kostüme und der immer glücklichen Gesichter der beiden Mädchen, kein Ueberfluß im Hause herrschte; und die Trebornocks, denen in den langen Jahren, in denen sie sich gewöhnt, von der Gnade ihrer reichen Verwandten zu leben, das, was manche Leute das richtige Gefühl des Stolzes nennen, abhanden gekommen war, nahmen die Geschenke freimütig, wie sie gegeben wurden, an.

„Was wirst du nun heute Abend anziehen?“ fragte Flossie ihre Schwester. „Dein rosa Musselinkleid?“

„Ich will euch nicht schelten, Kinder,“ fiel Frau Trebornock ein. „Indes seit Kapitän Leland hier wohnt, habt ihr eine unverhältnismäßige Menge Stärke gebraucht.“

„Wenn Kapitän Leland nicht hier wäre, hätten wir auch den Lachs nicht gehabt,“ meinte Flossie, auf die Fischgräte zeigend; „überlege dir, wie viel Stärke du dir für das, was solch ein Lachs kostet, kaufen kannst.“

„Willst du, daß wir in zerknitterten Kleidern gehen, Mama?“ fragte Barbara, sich an ihre Mutter ansehend.

„Gemiß nicht, mein Liebling. Dein rotes Musselinkleid steht dir auch allerliebste,“ antwortete die Mutter. „Wir müssen sehen, wie wir durchkommen. Hübscher Kleider kann sich jedenfalls keiner als ihr und eure Tante Sophie sprich auch schon davon, euch binnen kurzem wieder eine Kiste zu schicken.“

„Die liebe Tante Sophie,“ rief Flossie, enthusiastisch in die Hände klatschend. „Wenn sie uns ihre Kisten schickt, liebe ich sie über alles in der Welt, obgleich ich ihren Geschmack in Toilettenangelegenheiten beileibe nicht als mustergerichtig hinstellen möchte.“

So plauderten sie und verspeisten ihr einfaches, aus dem Lachs-Rest und einer Stachelbeer-Pastete bestehendes Mahl, und ein jeder, der ihnen fünf Minuten zuhören konnte, hätte erraten, daß sie alle drei in den Kapitän verliebt waren.

Nach dem Essen kam dann eine Stunde, in der man sich, ein Liedlein singend, eifrig mit dem Bügeleisen hantierte, und dann ging es zum Einkauf von Zucker und Tee. Ein Absteher nach der Albany-Allee, wo der Steuereinnnehmer wohnte, der sein Geld erhalten mußte, wenn man sich nicht allerhand Widerwärtigkeiten aussetzen wollte, mußte auch noch gemacht werden. Und dann ging es wieder nach Hause, wo man sich für die Heimkehr des Kapitans so nett als möglich zu machen versuchte.

Bei diesen sommerlichen Tee-Abenden ging es, wie bei einer richtigen kleinen Festlichkeit her. Frau Trebornock setzte sich, wenn man von Tisch aufstand, an das Klavier und spielte einen Walzer — die „Eisenkönigin“, „Tirolerlust“ oder die „Prima-donna“ — und der Kapitän tanzte dazu draußen auf dem kurzgeschorenen Rasen im Garten abwechselnd mit Barbara und mit Flossie. Alles in allem höchstens ein halbes Dutzendmal herum mit jeder. Eine Sache, die von selber kam und keine halbe Stunde währte. So oft Barbara Trebornock aber auch noch im Verlauf ihres Lebens getanzt, blieb ihr kein Tanz wie dieser kurze Walzer im Zwielficht auf dem Rasen ihr ganzes Leben in Erinnerung. Jung ist in der Welt eben niemand zweimal. Niemand kann zweimal das erste ungekürzte Pochen des zur ersten Leidenschaft erwachenden Herzens verspüren. Barbara Trebornock so wenig, wie der Rest ihrer Schwestern.

Wer aber wollte sagen, was er, Georg Leland, der wagenmüthige Soldat, der zehn Stunden im Sattel zu sitzen und durch eiskalte Nächte und durch verkriegende Glut zu reiten gewohnt war, empfand. Vor einem Jahre hatte er in einem milden Lande fern von jeder Zivilisation und allem, was ihm außer seiner Pflicht noch teuer war, in einem Fellsitz gesessen. Seine ganze Gesellschaft hatte in ein paar ingrinniger und schweigsamer afghanischer Diener bestanden. Was wunder, daß ihm die Ruhe und Erholung nach schwerer Arbeit namenlos köstlich dünkte.

Es ging auf sieben Uhr. Die Einkäufe waren gemacht. Die Steuern bezahlt, die frisch gewaschenen Kleider angezogen. Mutter deckt in der Wohnstube den Tisch, Flossie übt einen neuen Walzer und Barbara steht auf dem einsamen Weg hinter dem hohen Jagelnußgestrauch allein in dem Garten, das holde Antlitz voller Gedanken. Ist es nötig, zu sagen, voller Gedanken an ihn, an den man in diesem Juni in der kleinen Villa von Camberwell überhaupt nur noch dachte?

Um Kapitän Leland drehte sich alles Denken in dem Hause. Die Mutter fragte sich, wie sie das Tisch Tuch legte, ob und wann er nun um Barbara anhalten würde, von dem Gefühle durchdrungen, daß er zwar ein herrlicher Mensch, da er aber kein Graf oder Herzog oder Millionär war, noch lange keine

Partie für Barbara wäre. Und Flossie hatte, wie sie an ihrem Klavier saß, auch nur ihren Walzer halb im Kopf. Die andere Hälfte ward von Kapitän Leland eingenommen.

Da — horch! Ein fester, Barbara wohl-bekannter Tritt auf dem Kies, und der Gegenstand ihrer Gedanken steht die nächste Minute an ihrer Seite.

„Welch Hochgenuß, aus dem Staub und Lärm von London in diesen frischen Garten zu kommen,“ sagte er.

„Hatten Sie viel zu tun?“

„Doch. Ich war im indischen Amt.“

„Ja,“ sagte Barbara mit einem plötzlichen Schaudern.

„Ja, ich habe die Angelegenheit meiner Rückkehr erledigt.“

„Nach Indien,“ stammelte das Mädchen. „Natürlich. Ich reise mit dem „Seipen“, der am vierten September von Southampton abgeht.“

„So bald schon.“

„Das nennen Sie bald? Zwei volle Monate habe ich noch Ruhe und Ferien vor mir.“

„Und wenn Sie zurückkehren,“ begann Barbara, ihre Stimme mit Gewalt festigend, „müssen Sie dann auch wieder in Schlachten hinein?“

„Ganz ohne ein kleines Scharmützel wird es kaum abgehen. Der Aufstand im Venedig ist noch lange nicht ganz unterdrückt.“

„Und wahrscheinlich gehen Sie nun für einen Teil der Zeit, der Ihnen noch bleibt, auch noch zu den Thronen, um Abschied zu nehmen?“ fragte sie nach einer Weile.

„Auf eine Woche oder so werde ich allerdings wohl noch einmal zu meiner guten alten Mutter reisen. Indes erst in den allerletzten Tagen.“

„Die arme Frau! Ich würde mich an ihrer Stelle, wenn ich einen Sohn hätte, der in so fernem Ländern täglich solchen Gefahren ausgesetzt ist, recht unglücklich fühlen.“

„Ich glaube, sie denkt gar nicht an die Gefährlichkeit meines Berufes. Sie jagt sich, ich tue meine Pflicht und diene meinem Lande.“

„Darin mag auch der einzige Trost für sie liegen.“

Sie gingen noch ein Weilchen durch den Garten auf und ab, besahen die Rosen und pflückten auch für den Teetisch ein paar, aber Barbara war schweigsam. Sie bedachte die Kürze menschlichen Glückes. Da stand der neue Freund, der sich bereits in ihr Herz hineingelegt, der ihrem bisher so eintönigen Dasein Zweck und Farbe gegeben, und in zwei kurzen Monaten würde er fort sein — weit fort auf unbekanntem Meeren und in sandigen Wüsten und sie vergaßen, und alles würde wieder so sein, als ob er sie nie kennen gelernt, sie niemals liebgewonnen hätte.

Wenn er so leicht davon sprechen kann, von seiner Mutter zu gehen, kam es ihm keine Ueberwindung kosten, uns zu verlassen.“

4.

Der nächste Tag war ein Regentag, ein geradezu schändlicher Tag für Ende Juni, wie Flossie bemerkte, und so brachte der Kapitän, der durchaus nicht ungehalten über das Wetter war, den Vormittag damit zu, den jungen Damen, die fleißig an einer Stickerei arbeiteten, aus einer Zeitung vorzulesen. Und als er alles daraus vorgelesen, was er für die jungen Damen in-





Bau einer Schule durch Chinesen.

interessant fand, gingen sie an, sich von Indien und England, von der Vergangenheit, von der Gegenwart und von der Zukunft zu unterhalten, und dabei kamen die Mädchen auch auf ihre eigene Geschichte. Sie erzählten dem Kapitän, wie lange sie schon in der Sünderstraße in Camberwell wohnten, wie verödet Garten und Haus war, als sie einzogen, und welche Mühe es sie gekostet, alles in den augenblicklichen Stand zu bringen.

„Sie wohnen in Camberwell seit dem Tode Ihres Vaters, nicht wahr?“ bemerkte der Kapitän.

„Seit dem Tode unseres Vaters?“ wiederholte Flossie. „Aber unser Vater ist ja gar nicht tot.“

„Ihr Vater ist nicht tot!“ rief Georg Beland erstaunt.

Sechs Wochen lang in dem Hause einer Dame zu wohnen und sie für eine Witwe und ihre Kinder für Waisen zu halten, und dann plötzlich von einem Gatten und Vater zu hören; das konnte allerdings auch den gleichmütigsten Menschen verblüffen.

„Und ich glaubte wirklich, Ihre Mama wäre Witwe,“ stammelte der Kapitän.

„Ja,“ antwortete Flossie. „Mama spricht davon freilich nicht gerne. Und eigentlich hat sie auch so gut wie keinen Mann, und wir keinen Vater. Jedenfalls benimmt er sich nicht, wie sich ein Gatte und Vater benimmt.“

„Aber Flossie,“ mahnte Barbara. „Er ist immerhin unser Vater. Laß andere ihn verurteilen.“

„Aber, habe ich nicht recht, Bab? Beschützt er uns? Sorgt er für uns? Alles, was er für uns getan hat, ist, daß er sein Vermögen, das wir einmal hätten bekommen sollen, alle gemacht hat.“

„Was ist Ihr Vater?“ erkundigte sich Kapitän Beland zögernd.

„D, er ist sonst ein herzenguter Mensch,“ meinte Flossie. „Eben zu herzengut. Wir besuchen ihn manchmal. Er ist Anwalt in London. Seine Kanzlei liegt ganz in der Nähe des Gerichts, aber ich glaube nicht, daß er große Geschäfte macht.“

„Aber wenn Sie mal zu ihm kommen, freut er sich gewiß sehr,“ verleszte Kapitän Beland halb überzeugt und halb fragend.

„Das kommt darauf an,“ entgegnete Flossie mit einer leichten Grimasse. „Manchmal ist er auch gar nicht gemüthlich und wettert und flucht, und droht uns — was wir aber nicht so ernst nehmen, nicht wahr, Bab? — zur Thür hinauszurufen, und zwar das immer, wenn wir etwas von ihm haben wollen.“

„Und haben wollen wir meist etwas von ihm, Flossie, obgleich wir wissen, daß er selbst nicht viel hat. Und am Ende bekommen wir auch immer etwas von ihm. Er will nur nicht gequält werden. Wenn wir nur fest darauf bestehen, daß wir durchaus einen neuen Sommer- oder Winterhut oder einen neuen Umhang oder so etwas brauchen, dann rückt er am Ende auch mit ein paar Goldstücken dafür heraus.“

Der Kapitän schüttelte langsam den Kopf.

„Allzu viel ist das freilich nicht, was er für Sie tut,“ meinte er. „Ist es nicht zu indiscret, wenn ich Sie frage, wie lange Ihre Mama schon von Herrn Trebornod getrennt lebt?“

„Warum sollen Sie das nicht wissen?“ entgegnete Flossie. „Mama ging mit Papa



Der deutsche Kaiser (1), Fürst Ferdinand von Bulgarien (2), Prinz von Asturien (3), Unteroffizier Paplich vom Potsdamer Garde du Corps-Regiment (4).

auseinander, als wir Kinder ganz klein waren. Papa ging in seine Klubs, auf die Rennen und an seinen Spieltisch, amüsierte sich und Mama hatte zu Hause nicht das Geld für den Bäcker und Schlächter. Die Diensthofen erhielten keinen Lohn und die Leute im Bureau kein Gehalt. Und alles kam und beschwerte sich bei Mama. Das ging so, bis Mama es nicht mehr aushalten konnte und eines Tages ihre Sachen packte und mit uns auf und davon ging. Das ist Pappas ganze Geschichte. Und weiter ist es nichts."

Dem Kapitän ward in Barbaras Nähe der lange monotone Sommertag nicht eine Minute zu lang. Er saß und las und plauderte, oder schlug seine hindostanische Grammatik auf und erteilte Barbara eine Lektion

Floßie lächelte.

"Leider sind Herzöge nicht so dicht gefät," sagte sie. "Und die meisten, von denen ich gehört habe — und dabei machte sie eine un-nachahmliche lustige Grimasse, "die meisten davon sind alt und steifbeinig und auch schon unter der Haube. Und Kapitän Leland ist hübsch und nett."

"Alles ja," jagte die Mutter. "Ich unterschätze nicht seinen Wert. Aber ich habe für Barbara auf besseres gerechnet. Ganz abgesehen davon, daß es mir widersteht, meine Tochter einem Mann geben zu sollen, der sie mit sich bis an das Ende der Welt nehmen müßte."

Gegen Abend, als sich der Himmel aufzuklären begann, trat Leland mit Barbara

"Dann würden Sie sich auch nicht scheuen, einmal einen Mann zu heiraten, wenn Sie ihn lieben, auch wenn er nicht von sich sagen kann, daß er reich ist?" fragte Kapitän Leland ernsthaft.

Die Frage kam unerwartet und plötzlich und Barbara ward rot und blaß.

"Sie wissen, was ich meine," sagte er. "Sie müssen es längst wissen, Barbara, wie ich Sie tief und innig liebe!"

Er schlang seinen Arm um sie und ihr hold erglühendes Antlitz sank an seine Brust. Sie waren bis hinter die hohen Sträucher am Ende des Gartens gekommen, und niemand konnte sie sehen.

"Ich dachte — ich fing an zu hoffen," stammelte Barbara so leise, daß er sein Haupt bis dicht auf ihr dunkles Haar neigen



Mademoiselle de Savernier.



Vicomtesse de St. Maxan.

Vornehme Französinen:

in dem merkwürdigen Idiom, das nicht einmal für das Zeitwort „haben“ ein Aequivalent hat. Und dabei fühlte er sich, er, der Kriegsmann, der unter seinen Kameraden für sein unruhiges Blut und seinen zügellosen Wagemut bekannt war, so glücklich und befriedigt, daß er nicht einmal die Unfreundlichkeit des Wetters draußen merkte.

"Ich glaube bestimmt, Mama," meinte die neunmalklugen Floßie, als sie an dem Nachmittag eine Weile mit ihrer Mutter allein war, "ich glaube bestimmt, daß Kapitän Leland nun doch nächstens zu dir kommen wird, um ein ernstes Wort mit dir zu reden."

Frau Trevornock begriff sofort, wo ihre Tochter hinaus wollte.

"Nur schade," sagte sie, "daß indische Offiziere sich nicht besser stehen. Ich habe in meinem Leben so viel mit Entbehrungen gerungen, daß ich wohl meine Tochter besser daran sehen möchte. Wenn es auf Schönheit ankommt, müßte Dad einen Herzog bekommen können."

für einen Augenblick in den Garten.

"Was ist doch Ihre Mama für eine prächtige Frau," sagte er plötzlich ohne jeden Zusammenhang zu dem Mädchen.

"O ja, Mama ist gut," antwortete sie.

"Meine Hochachtung für sie ist seit heute morgen, seit Sie mich in Ihre Familiengeschichte einweiheten, womöglich noch gestiegen. Nur eine edle Frau kann so den Kampf mit dem Leben aufnehmen wie sie, und ihre Töchter so erziehen, wie sie Sie erzogen hat."

"O ja, eine bessere Mutter kann niemand haben und niemand kann ein glücklicheres Heim haben als wir. Das Geld ist nicht alles im Leben. Vielleicht wären wir, wenn wir reicher gewesen wären, lange nicht so glücklich gewesen, wir hätten vielleicht nicht so innig aneinander gegangen, Lugs und Wohlleben hätte uns auseinandergebracht."

"Sie haben also gelernt, daß Nichtreichtum nicht durchaus Unglücklichsein bedeutet."

"Das habe ich allerdings gelernt."

müßte, um zu hören. "Ich glaubte, daß Sie sich ein wenig für mich interessieren."

"Sie müssen gewußt haben, daß ich Sie leidenschaftlich liebe!"

"Manchmal, vielleicht! Doch dann dachte ich wieder, daß alles nur vorübergehend wäre und daß Sie, so gut Sie auch zu uns allen waren, fortgehen und uns vergessen würden."

Er drückte ihr statt jeder Antwort seinen ersten Kuß auf die Stirn und sie wehrte sich nicht. Sie sah ihn nur mit großen Augen voll Verwunderung an und schmiegte sich an ihn. Seine innige Bitte, ihn mit einem einzigen "Ja" mit dem Bescheid, daß seine Liebe Erhörung bei ihr fände, zum glücklichsten Menschen unter der Sonne zu machen, beantwortete sie mit dem naiven Geständnis, daß sie ihn — er müßte ihr aber nicht böse darum sein — daß sie ihn vom ersten Tage, seit sie ihn gesehen, geliebt.

(Fortsetzung folgt.)



Die Araber der Straße.

Von B. Mann.

(Nachdruck verboten.)

Die Araber der Straße nennt der große englische Philantrop Lord Shaftesbury die vielen 1000 Kinder, die in dem schwarzen, wilden London auf der Straße und von der Straße leben. Ohne Haus, ohne irgend ein Band ziehen diese Kinder wie die Araber der Wüste, beständig auf Jagd nach einem winzigen Tagelohn, vom Morgen bis zum Abend auf der Straße der Weltstädte umher. Man trifft die Araber der Straße in allen Großstädten, nirgend aber so häufig und unter so traurigen Umständen, als in den Großstädten Amerikas, wo die Kinder der Armen von fröhlicher Jugend an mit dem Wahlspruch „Hilf dir selbst“ auf die Straße hinausgeschickt werden.

Ihr Hauptfeld ist die unregelmäßige, schlecht bezahlte Arbeit, die von den Erwachsenen den Kindern überlassen wird. Es gibt aber auch Arbeit, die junge schnelle Beine beansprucht und keine Lehrzeit erfordert.

Welches Kind lernt es nicht spielend, eine Zeitung zu verkaufen, mit einer Dosele zu gehen, einen Elevator zu bedienen oder Stiefel zu putzen! Das geht sehr schnell. Der Anfänger braucht nicht viele Tage dazu, bis er das Geschäft gelernt hat.

Wo kommen nun diese Kinder New-Yorks und Chicagos her?

Ein amerikanischer Journalist Lesere, der für seine Schilderungen des New-Yorker Volkslebens bekannt ist, sagt, daß der größte Teil vom Lande stammt, oder daß es Kinder von Emigranten sind. Manche sind von Lande in die Großstadt gekommen, deren Licht die Anaben gelendet und angelockt hat. Oder es sind Kinder von Emigranten, die nach mehrjährigen, vergeßlichen Kämpfen in den großen Städten des Ostens weiter nach Westen gezogen sind, oder sich von einander getrennt haben, der Mann von der Frau, oder umgekehrt, während die Kinder ihrem Schicksal überlassen wurden.

Mit der Sentimentalität pflegt es bei denjenigen, die schwer um das tägliche Brot kämpfen, nicht weit her zu sein. In dem praktischen Amerika findet man sie aber noch viel seltener, als bei uns. Der Vater sagt zu seinem kaum den Kinderstufen entwachsenen Sohn:

„Ich habe dich in die Welt gesetzt und dich soweit gebracht. Jetzt kannst du sehen, wie du weiter kommst. Hier hast du 50 Cents Betriebskapital, die werden genügen,“ und somit entsteht ein neuer Konkurrent auf den Straßen Amerikas.

Wieviele Tausende sind es. Es ist unmöglich, die Zahl der Araber der Straße nur annähernd anzugeben. Einige von ihnen halten sich auf den Märkten oder in den Markhallen auf, von wo aus sie Besorgungen machen, wo sie ausrufen und allerlei Dienste finden. Andere sind Stiefelputzer, diese aber haben in den Negern eine große Konkurrenz. Die älteren Anaben, die eigene Kleider besitzen, werden Elevatoren-Boys. Sie gehen mit den Elevatoren der großen „Wolkenkratzer“ von Geschäftshäusern auf und nieder.

Wieder andere sind Messenger Boys, das heißt Boten. Aber den überwiegenden Teil liefern die Zeitungsjungen, die die hunderte Arten von zufälliger Arbeit, die sich in einer Großstadt bieten, ausführen. Ein Heim, wie wir es kennen, haben diese Kinder nicht. Ist der Tagesverdienst gut gewesen, so tun sie zwei oder drei von ihnen vielleicht zusammen, um ein billiges Zimmer zu mieten. Dann muß es aber dranßen schon sehr kalt sein, bevor man sich einen solchen Luxus erlaubt. Schulunterricht kennen sie selbstverständlich nicht und wenn die meisten von ihnen trotzdem auch etwas lesen und schreiben können, so haben sie doch den Schulhaushalten oder

Ihrer eigenen angeborenen Energie zu verdanken. Außerdem ist die Arbeit dieser Kinder derartig auf den ganzen Tag verteilt, daß sie gar kein eigenes Heim haben können. Da ist z. B. der Zeitungsjunge. Die letzte Abendausgabe der Zeitung kommt um 10 Uhr, sie wird bis Mitternacht verkauft, und die ersten Morgennummern erscheinen bereits um drei Uhr morgens. Um diese Zeit wacht New-York auf und die ersten Morgenwanderer verlangen ihre Zeitung. In die Zeit von 11 bis 2 Uhr fällt also die Nacht des Zeitungsjungen und er verbringt sie in dem wärmsten Winkel, den er ausfindig macht.

Durchwandert man in New-York eines Nachts das Quartier von Newspaper Row, wo die großen Zeitungen ihre Druckereien haben, so wird man hundert und aber hunderte dieser Kinder im Alter von 8–15 Jahren finden, die dort Unterschlupf suchen, wo sie während ihrer kurzen Wartezeit am Angehörtesten und Wärmsten schlafen können. Das ist das Dasein der Straßenaraber, dieser Kleinsten, die auf und von der Straße leben. Ihre Arbeit ist auf der Straße, ihre Schlafstätte ist auf der Straße. Sie essen an dem ambulanten Speisewagen der Straße. Sie kaufen ihre dürftigen Kleider bei dem Trödler der Straße. Das ist eine harte Schule fürs Leben, aber es ist eine Schule. In den amerikanischen Erzählungen von der Jugend der amerikanischen Milliardäre pflegt der Milliardär als Zeitungsjunge anzufangen.

In früheren Zeiten, als das amerikanische Leben noch in Gärung war, ist es allerdings vorgekommen, daß aus einem Zeitungsjungen ein Krösus geworden ist. Heute, wo sich drücken das Geld auch nicht mehr so leicht verdient, ist es schon schwieriger. Trotzdem wird es noch dem einen oder anderen der „Araber der Straße“ gelingen, zu Wohlstand und Ansehen zu gelangen.

Wladiwostok.

Vom Marineparrer a. D. Heims.

(Nachdruck verboten.)

Wir hatten lange in Windstille gelegen; endlich aber löste die Maschine den faulen Zauber, der uns unerbittlich lange festgehalten hatte. Die Insel Askold blieb hinter uns liegen und die Fregatte steuerte in den Kanal hinein, der an zwei Leuchttürmen vorbei dem Hafen zuführt. Ein seltsam einjames Leben müssen die Leute dort führen in ihren Hütten, umgeben von kleinerem Baum und wenigem Ackerland. — Jetzt steuert das Schiff um eine hohe Landspitze, und Hafen und Hafensstadt lagen vor uns; der erstere geräumig und geschlossen dabei, mit hohen Ufern, die in freundlichem Grün dalagen; die Hafensstadt unfertig, mit bunten Dächern und grauen Holzhäusern längs des Abhanges und an ihm hinauf gebaut. Zur Rechten und zur Linken die Schuppen, Kasernen und blechgedeckten Baracken der kaiserlichen Werft. Vor ihr der grüne Garten vor dem Hause des kommandierenden Admirals, und, ein eigentümlicher Anblick: dahinter immer eine hohe Stange nach der anderen, den Abhang des Gebirgsrändens hinaufkletternd! Das ist der Festlandstelegraph, der dies Stück ostasiatischer Erde mit der Heimat in unmittelbare Verbindung setzt, auf zweitausendzweihundert Meilen. Von einer Eisenbahn durch die Mandchurie und Ostsibirien ahnte man damals noch nichts!

An Land kam es einem, nachdem wir fast Jahr und Tag in japanischen Häfen gelegen hatten, schier ungenohnt vor, europäisch gekleidete Damen zu sehen. Und sogar blonde Menschen sah man wieder, wie

jenes Fräulein in der „Troika“ mit dem wallenden Haar. Solch ein Wagen ist auch ein besonderes Ding. Niedrig, klein, offen, nur für zwei Personen eingerichtet; seit dem Tage seiner Inbetriebstellung nie mit irgend einem Wasser in Berührung gekommen und mit zwei unglaublich dürrtigen Kleppern bespannt, von denen der eine unter dem eigenartigen Bogen geht, während der zweite an die Vorderachse gespannt ist, dazu gelenkt von einem keineswegs elegant sich darstellenden Kutscher, der mit beiden Händen und gestreckten Armen fährt — so laufen diese unscheinbaren Fuhrwerke mit einer unglaublichen Geschwindigkeit durch die Straßen.

Es scheint gerade die Zeit des abendlichen Wandels zu sein, denn Fuhrwerk auf Fuhrwerk jagt an uns eilig vorüber, die lange, staubige Landstraße hinab. — Aber auch an Fußgängern fehlt es nicht; die Hauptmenge derselben stellen die Chinesen und Koreaner, welche sich hier als Diener und Arbeiter aufhalten.

Die Koreaner sind ein auffällig stattlicher Volksstamm; braun, dunkelhaarig, mit schwarzem Schnurr- und Kinbart, schreiten sie in guter Haltung einher, in weißer Bluse und weißen, bis zum Knie reichenden Hosen.

So schlendern sie durchs Leben hin, maleische, hübsche Gestalten mit ihren Krügen auf dem Rücken; einzelne vermöglicher geworden bis zum Besitz eines — Regenschirms, scheinbar der Chimborasso ihrer Wünsche, und in ihren Kneipen in der Chinesenstraße behaglich und kuhl mit untergeschlagenen Beinen auf dem mattenbelegten Boden lauern und ihre kleinen Pfeifen rauchen.

Sind diese beiden Völkerstämme die verachteten Parias, so bilden die russischen Offiziere die Aristokratie. Wladiwostok ist ja überhaupt nur Militärkolonie oder Marinestation, und es wimmelt infolgedessen von weißen Sommeruniformen und langen Soldatenmänteln oder dunkelgrünen Waffentrüben, deren Träger allerdings kein sehr wechselreiches Leben führen, wo es beispielsweise damalsiger Zeit nur eine anständige, wenn auch immer noch sehr wenig komfortable Restauration gab, also Kneipe, eine Konditorei, deren Besitzer im Nebengeschäft gerade seine Frau prügelt, während wir Schokolade tranken. Es fiel eigentlich keinem auf.

Ein sehr bedenkliches Element in der Bevölkerung bilden die sehr häufig innerhalb der Familien vorkommenden *Verbannten*. Die nach der Insel Sachalin bestimmten Schiffe laufen meistens Wladiwostok an, und wenn etwa eine Dienstmagd fehlt, der geht an Bord und bittet den Kommandanten um Ueberlassung einer solchen. Man pflegt dies sehr gern zu tun, und der neue Herr ist nur dafür verantwortlich, daß die neue Dienerin nicht wegläuft. Das ist aber so leicht nicht getan, wo der nächste benohtete Ort zehn deutsche Meilen und der nächstfolgende hundert Werst entfernt ist. Wir wurden selbst von einer Magd bedient, welche wegen Giftmordes verbannt war, den sie an ihrem Bräutigam verübt. Angenehm berührt das ja nicht!

Entgegen den bei uns landläufigen Vorstellungen ist die Ueberführung der Gefangenen, soweit sie zur See mit den Schiffen der „freiwilligen Flotte“ vor sich geht, keine menschliche. Glaubwürdige Augenzeugen versicherten, daß Behandlung und Verpflegung an Bord aufieren. Auf Sachalin werden die einfach Verbannten nur angegedult

und sind in jeder Beziehung ihre eigenen Herren. Wer kein Vermögen gerettet hat, muß freilich arbeiten: Amtlich ist das Los der zur Bergwerksarbeit Verurteilten auch nicht allzuhart: Sie dürfen nur vier Stunden des Tages in den Minen beschäftigt werden und sind während der übrigen Zeit bloß eingeschlossen zu halten. Aber die Bergwerke sind an Privatgesellschaften verpachtet! Die Gouverneure von Sachalin sollen das Möglichste tun, um den Unseligen ihr Los zu erleichtern. Furchtbar ist immerhin das Schicksal der deportierten Weiber: sie werden zwangsweise verheiratet — für die Geflüchteten unter ihnen ein entsetzliches Voss.

Die Insel gehört zum Sprengel des evangelischen Predigers in Wladiwostok. Er bekommt auf seinen sommerlichen Reisen Gelber für zirka gehntausend Kilometer, und pro Wert und Pferd drei Kopfen; sechs Pferde stehen ihm zu. Sein nächster Amtsnachbar wohnt in Irkutsk; sein nächster Vorgesetzter in Moskau. Er ist zugleich evangelischer Divisionsprediger des Amur- und Küstengebietes; ein ungeheurer Bezirk, über den die kleine Gemeinde zerstreut lebt; etwa so groß, wie das Königreich Preußen.

Der Seeweg nach Wladiwostok und überhaupt nach der Küstenprovinz ist nur im Sommer möglich, denn der Hafen ist von November bis März auf Weilen hinaus gefroren; eine üble Katastrophe, mit der die russische Flotte hat kämpfen und rechnen müssen! Dagegen Wladiwostok auf gleicher Breite mit Florida liegt, ist die mittlere Wintertemperatur — 15 Grad C.; es kommt aber ein Sinken des Thermometers bis auf — 40 Grad C. vor. Bei Windstille soll auch diese Kälte nicht besonders empfindlich sein; was den Winter furchtbar macht, das sind die Nordweststürme, die von den sibirischen Steppen hereinbrausen. Schlittensfahrt gibt es selten, weil wenig gleichmäßiger Schnee fällt bei klarem Wetter, und Schlittschuh wird gar nicht gelaufen, weil das Eis des Stillen Ozeans hier trotz aller Kälte zu mirbe ist.

Die frühere Poststraße durch Sibirien wird als schauerlich schlecht geschildert; die Winterkälte nimmt hier bis zu 40 Grad und darüber zu. Von Tomsk bis Irkutsk ist die Winterreise furchtbar, weil die Kälte dem Reisenden den Atem versetzt und über die ungeheure schweigende Schneewüste der tödende Hauch weht, vor dem es keinen Schutz gibt als gänzlich sich einhüllen in dickes Pelzwerk. Die Glocken des Dreigespannes sind der einzige Ton in der furchtbaren Einsamkeit, ein Flug flatternder Raben das einzige Leben auf Weilen; kein Licht weit und breit als das Glitzern der funkelnden Sterne am nächtlichen Himmel, oder das Flimmern des Vollmondglanzes auf der glatten, weißen Fläche des riesigen Baifaltes, dessen Umgehung der transsibirischen Bahn so ungeheure Schwierigkeiten macht, und dessen in Schnee begrabene Ufer an Schönheit, Lieblichkeit und Großartigkeit es mit aller Schreierherrlichkeit der Welt aufnehmen können.

Nicht Wochen war in früheren Zeiten die Dauer einer Kurier- und Postreise ohne Aufenthalt irgend welcher Art. Wie mag's nun wohl um einen Gefangenentransport zu Lande aussehen! Und wie mag es in der Blockhütte und im Herzen eines Mannes aussehen, der den unendlich langen Winter-

abend vor seinem Feuer hockt und in die Blut flarrend der Tage gedenkt, als er noch ein Lebendiger unter Lebenden wandelte. Und noch nicht der kalte Tod und die furchtbare Einsamkeit und der schleidende Bahnsinn draußen seine einzigen Gefährten waren?

Ein fast unheimlich einsames Dasein führen auch die Post- und Stationshalter: mitten in den Wald hineingebaut steht mutterseelenallein ihr Blockhaus an der Straße, Wohnraum und Stallung für die pflichtigen Pferde unter einem Dach, und als ständige Gesellschaft zwei Stationskafaken zum Schutz gegen räuberische Leberfälle, die besonders in der Gegend der chinesischen Grenze nicht selten sind, wo überhaupt ein beständiger Zustand keinen Kriege herrschen soll: Wo ein russischer Soldat einen Chinesen im Walde trifft, da schießt er ihn nieder; und wahrscheinlich umgekehrt — ebenso.

Man könnte wohl mit Recht jagen, wozu neben Wladiwostok, das einst die Beherrschung des Ostens" genannt wurde, noch zwei Konkurrenzhäfen, nämlich Dalny und Port Arthur, das jetzt so viel genannte, aufgetan sind. Der Hafen von Wladiwostok ist über sechs Kilometer lang und einen Kilometer breit und tief und ruhig, daß die größten Schiffe hier zu Anker gehen können. Er ist auf den Höhen der Bucht mit Forts und Geschützständen ausgiebig und nach allen Regeln der Kunst befestigt — warum dann noch Dalny und Port Arthur?

Ja, wenn die erwähnten klimatischen Einflüsse sich dort nur nicht so verhängnisvoll bemerkbar machten! Was hilft eine Marinestation, deren Gewässer sechs Monate lang in Fesseln des Eises liegen und deren Schiffe unter Umständen aus dem Eise herausgefagt werden müssen, wie es die Russen getan haben? Was hilft da die einstige edle Eigenschaft als Freihafen, und was hilft das orientalische Seminar und das Museum unter solchen Umständen, wenn es auch die herrlichsten sibirischen Eigentümlichkeiten birgt? Schicksalschwer wurde für Wladiwostok einmal die im Jahre 1901 ins Werk gesetzte Aufhebung des Freihafens, und besonders bedenklich wurde dann die Fortsetzung der sibirischen Bahn durch die Mandchurei, denn der Endpunkt des ungeheuren Schienenstranges wurde nun nicht nach Wladiwostok, sondern nach den Küsten des Gelben Meeres verlegt, und so der ganze Verkehr von Norden nach dem Süden abgelenkt.

Wladiwostok hat etwa 29 000 Einwohner, darunter ein Teil Deutsche, und auch eine deutsche Bierbrauerei, auf der wir sehr liebenswürdig aufgenommen wurden, uns aber an dem eisigen Bier im heißesten Sommer den Magen verhängnisvoll hätten erkälten können. Dagegen half nur der ausgezeichnete „Wodka“, dessen hier ehrenvoll und dankbar Erwähnung getan sein soll.

Und was ist aus dem Wladiwostok-Geschwader geworden, dem geheimnisvoll verschwundenen?

Zu unseren Bildern.

Syrischer Eiertreiber.

Der Esel ist in seinem Vaterlande, den weiten asiatischen Wüsten, wo er auch noch wild vorkommt, ein schöneres, größeres, schnelleres, geachteteres Tier, als bei uns. Nur weil er doch nicht so schnell und kräftig ist als das Pferd, gilt er dort als Symbol des Friedens, während das Pferd mehr im Kriege benutzt wird. Deshalb

beißt es auch in der Heiligen Schrift: „Dein Aßig, Zion, kommt sanftmütig und reitet auf einer Eselin.“ Bei uns ist der Esel durch lange Mißhandlung so heruntergelommen, daß er seinen Stammeltern fast gar nicht mehr gleicht; die Wildheit hat sich in Widerspenstigkeit verwandelt, seine Hartigkeit in Langsamkeit, die Lebhaftigkeit in Trägheit, die Klugheit in Dummheit, die Freiheit in Geduld, der Mut in Ertragung der Prügel. Zum Ziehen ist er zu schwach; daher wird er meist zum Tragen für seine Kräfte übermäßiger Lasten gebraucht. Er nimmt mit dem schlechtesten Gras und Heu, mit stacheligen Kräutern und mit Kleien vorlieb, faßt aber nur helles, reines Wasser und verlangt einen trockenen, reinlichen Stall. Im Süden ist also der Esel scheinbar ein ganz anderes Tier als bei uns, und gehen wir gar über das Mittelmeer hinüber nach Ägypten, Arabien, Persien, so finden wir ihn dort überall als unentbehrliches Last- und Reittier. Unsere Abbildung zeigt einen syrischen Eseltreiber.

Die Hinrichtung eines Tschunghuen durch Chinesen

Ist eine Handlung chinesischer Rechtspflege. Die räuberischen Tschunghuen, welche die Mandchurei bewohnen, haben sich durch die entsetzlichen Kriegswirren veranlaßt gesehen, in chinesisches Gebiet einzufallen und die friedlichen Einwohner derselben zu ermorden und zu berauben. Nur mit energischen Maßregeln kann durch die chinesische Behörde dem Uebel Einhalt getan werden und wir können daher die Hinrichtung eines solchen Tschunghuenschiffes Raubmörders auch in keiner Weise als Grausamkeit der chinesischen Rechtspflege auslegen. Nur die Art der Hinrichtung erscheint uns barbarisch. Aber qualvoller als eine solche Exekution bei uns ist sie auch nicht. Der wohlgezielte Schlag des Feners in das Gesicht des Mörders führt dessen sofortige Vernunftlosigkeit und unmittelbar darauf den Tod herbei.

Der größte Soldat des deutschen Heeres.

Wie sein Ahnherr Friedrich Wilhelm I. liebte auch Kaiser Wilhelm II. die großen und starken Soldaten. Seine Lieblingsregimenter sind das erste Garderegiment zu Fuß und das Garde du Corps-Regiment, und belamlich trägt er mit Vorliebe neben der Uniform seiner Gardeschwären die Uniform der Garde du Corps. Als militärische Vertreter im Auslande, besonders als Attachés bei den Gesandtschaften, werden zumeist recht große Offiziere geschickt, und auf seinen Reisen wählt sich der Kaiser mit Vorliebe die jüngsten Herren der Suite aus den „großen Herren“. Als kürzlich der Fürst von Bulgarien und Prinz Karl von Bourbon-Sizilien in Berlin zu Besuch weilten, führte sie Kaiser Wilhelm zu seinen langen Regimenten nach Potsdam. Bei dem Garde du Corps-Regiment stellte er ihnen den größten Soldaten der deutschen Armee vor. Es ist dies der Unteroffizier Tapflich, der als Fahrenträger bei der Leibschwadron der Garde du Corps dient. Der Kaiser ließ den Reiten, der in der Reitbahn der Leibschwadron im Zuge mitritt, absteigen und präsenzierte ihn seinen hohen Gästen. So hoch die auch stehen, sie mußten doch zu dem einfachen Unteroffizier emporblicken. Der Mann mißt mehr als zwei Meter!

Vornehme Franzöissinnen

Sind die beiden Damen, deren Portraits wir heute bringen. Es sind Königinnen der Mode, wie man sie in diesen Kreisen selten findet, denn der französische Kernadel mit den klangvollen Namen einer glänzenden Vergangenheit feilt großend bei Seite und verbringt den größten Teil des Jahres auf seinen Schlössern. Nur ganz vereinzelt sind die Trägerinnen alter Namen, deren Klang längst vergangene Zeiten wieder lebendig werden läßt, Königinnen der Mode. Einige dieser wenigen Repräsentantinnen aus dem Reiche der Eleganz und des Glucks, die der großen Welt angehören, führen wir heute unsern Lesern im Bilde vor.



Elektröhrchen. Eine niedliche Arbeit, womit unsere kleinen Leser ihr Mütterchen erfreuen können, ist ein hübsches Körbchen zum Warmhalten der gekochten Eier, das Mütterchen namentlich zur Sommerzeit, wo Frühmorgens und Abendessen gern auf dem Balkon oder im Garten eingenommen werden, gute Dienste leisten wird. Als Grundform dient eine große, kreisrunde, hölzerne Spielzeugschachtel, ohne Deckel, an deren Boden ihr drei Kugelfüßchen aus Bronze festnagelt. Das Innere der Schachtel wird sauber mit bledem weidem Hanell ausgeklebt, die Außenwände hingegen mit dünner, dieglamer Birkenrinde bekleidet. Letztere wird an der Kollfläme feingeimt mit wasserhellem Spirituslack überstrichen und nach dem Festtrocknen des Lackanstriches um den oberen und unteren Rand der Schachtel ein schmales, grünes Polamentierbördchen gespannt. Falls eure Sparrbische es gestattet, könnt ihr nun noch zwei Bronzegriffe an der äußeren Körbchenwand festnageln. Ein in passender Größe gefertigtes Deckchen aus weidem Hanell vervollständigt die reizende Gabe. Der Rand desselben wird fein ausgeföhnt und das Deckchen sodann mit einer leichten Seilstricherei von waschechter Seide verziert. Wer keine Birkenrinde erlangen kann, mag zur Verlebung der Außenfläche Lufah verwenden, die, mit grüner Bronzefarbe überzogen, dem Eierföhrchen das Aussehen eines grünen Nestschen verleiht.

Entfernung alter Anstriche von Türen und Fenstern. Man röhrt 23 Teile Wasser mit 4 Teilen Mehl, 1 Teil Borax oder Alaun, 4 Teilen Schmirseife, 11 Teilen Kalkhydrat und 11 Teilen Kestfalz zusammen, befreit die getrichenen Flächen mit diesem Gemenge und läßt dasselbe längere Zeit auf den Anstrich wirken.



Christian de Wet. Christian de Wet hat dem Kriegsberichterstatter des Daily Telegraph erzählt, daß er sich auf seine Farm begeben werde, um die Arbeit aufzunehmen. Während des ganzen Krieges sei er nicht ein einziges Mal getroffen worden, auch sei sein Pferd nicht verletzt worden, während sein Adjutant zweimal verwundet und demselben 6 Pferde unter dem Reibe erschossen worden seien. Doch hätten Kugeln seine, de Wets, Kleider durchbohrt, wie dies vielen anderen Buren-Führern passiert sei.

Gold auf dem Meeresgrund. Das Wasser der Dseane enthält soviel Gold und Silber, daß es auf die 1600 Millionen Menschen verteilt, die gegenwärtig leben, für jeden über 8 Millionen Mark in Gold und über 300 000 Mark Silber ergeben würde.

Die „Narrenbibel“. Die sehr seltene, sogenannte Narrenbibel hat ihren Namen daher, daß die Fran des Druckers (es war im 16. Jahrhundert) die Stelle: „Er soll dein Herr sein“ abänderte. Sie wurde öffentlich geköhnt und ins Zuchthaus gesetzt.

Berechnung der Blitzgefahr. In unserer mit Elektrizität sozusagen geladenen Zeit hat sich die Blitzgefahr vermehrt. Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Gebäude vom Blitz getroffen werde, ist heute 6 mal so groß, als vor 60 Jahren.

Das letzte Autograph. Wenige Tage vor dem Tode der berühmten Tragödin Rachel kam ein Fremder von Cluni nach Cannes, um der Künstlerin vorgehellt zu werden. Diese empfing den Besuch und unterhielt sich ziemlich lange mit ihrem Gaste. Am Schlusse sprach letzterer den Wunsch aus, ein Autograph von Fräulein Rachel zu besitzen. Diese verlangt Schreibzeug und Papier und fest darauf: „In acht Tagen werden die Biographen und Würmer anfangen, an mir zu zehren.“ — Der Fremde wollte dieses Autograph zurückweisen. Die Künstlerin drang aber in ihn und sagte: „Nehmen Sie immerhin, das sind vielleicht die letzten Worte, die ich schreibe.“ — Es waren in der Tat die letzten.

Zu viel gelacht!



Lilly: „Ach Herr Baron, wenn sich ein Herr meinetwegen duellierte, es wäre entzückend! Ich würde ihn nehmen, und wenn er tot wiederkäme.“

Entgegenkommend. Gefängniswärter (dem ein neuer Arrestant vorgeführt wird): „Alles besetzt — hm — wo kann ich den Kerl nur unterbringen?“ — Gauner (höflich): „Belieben der Herr Direktor, daß ich vielleicht später wieder vorkomme?“

Folgerung. Kaufmann: „Es ist ja richtig, daß meine Frau einmal mit einem andern durchging... aber nach zwei Tagen wurde sie mir von der Polizei wiedergebracht!“ — Freund: „Ja, sind Sie denn mit der Polizei verfeindet?“

Fatal. Erster Soldat: „Warum nimmst du dir keine Köchin mehr als Schag?“ — Zweiter Soldat: „Nie mehr! Als mich meine letzte im Küchenschrank versteckte, kam gerade der Gerichtsvollzieher, versiegelte ihn und, da ihn eigenmächtig niemand öffnen durfte, mußte ich volle vierundzwanzig Stunden drin siedeln.“

Nach der Kauferei. Bauernbursche (nach der Tanzmusik, zu Hause seine Taschen aussehend): „Sakra, in Wem hab' i' heut' wieder mei' Messer stecken lassen?“

Darum. „Weshalb kündigen Sie denn Ihrer Köchin nicht, dieser frechen Person?“ — „Ich getraue mir's nicht. Ihr Schag ist Unteroffizier bei der Kompanie, in der mein Sohn als Einjähriger dient.“

Uebervorzugend. Herr: „Mein Fräulein, ich schändere Ihnen Liebe und Treue in Ewigkeit.“ — Dame: „Darf ich Ihnen Worten aber auch Glauben schenken?“ — Herr: „Aber, mein Fräulein, wie können Sie zweifeln?! Ich bin veredelter Chemiker.“

Vexierbild.



Wo ist der Milchmann.

Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.



Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

- **Stat-Aufgabe:**
 B hatte: car B, tr 10, tr 9, p K, p D, p 9, c A, car 10, car K, car 9;
 C hatte: tr A, tr K, tr D, p A, p 7, c D, c 8, car A, car 8, car 7.
 1. Stich: c B, tr 10, tr D; 14
 2. „ p B, tr 9, tr K;
 3. „ tr B, car B, tr A;
 4. „ c 9, c A, c D — 14;
 5. „ p K, p A, p 8 — 15,
 oder: car K, car A, p 8 — 15.
 Den Rest erhält der Spieler, die Gegner sind auf 29 Points gekommen.

Abkürzungen: tr = Treff (Eichel), p = Pf (Grün), c = Coeur (Rot), car = Carreau (Schellen); A = As (Daus), K = König, D = Dame (Eber), B = Bube (Wenzel).

- **Schach-Aufgabe:**
 1. Dc1-g5, Sh3xg5,
 2. Se6-f4 matt.
 A. 1. Ld8xg5 (f6, c7),
 2. Se6-c7 matt
 B. 1. Kd5xe6,
 2. Dg5xg8 matt.
 C. 1. Lg8xe6, (d7xc6),
 2. Dg5-d2, matt.
 D. 1. beliebig anders,
 2. Dg5xf5 matt.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluss Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Heraultträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgebühren

Nr. 85.

Sonntag den 9. April.

1905.

Paris und Neapel.

Am Donnerstag, den 6. April, fanden zwei Begegnungen von Staatschefs statt, die zweifellos durch hochpolitische Beweggründe herbeigeführt worden waren. König Eduard von England, sowie auf seiner Durchreise nach Marseille, wo seine Gemahlin wollte, zu einer Unterredung mit dem Präsidenten Doucet in Paris ein; und gleichzeitig fuhr König Viktor Emanuel von Italien zum Zweck einer Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser nach Neapel. Mit vollster Sicherheit kann man behaupten, daß die Pariser Begegnung einer Unterredung über den Marokko-Fonds gilt, einer Verständigung über die den deutschen Einwüthen gegenüber einnehmende Haltung der beiden Kontrahenten des Marokko-Vertrags. Bei der nordischen Begegnung, Friedfertigkeit und Umsicht des englischen Königs kann man wohl mit Bestimmtheit erwarten, daß seine persönliche Intervention eine Verständigung des Gegenstandes, einen beide Seiten zufriedenstellenden Ausgleich zu ermöglichen suchen und wohl auch erreichen wird. Es kann nicht für unwahrscheinlich angesehen werden, daß die Mittelmeerreise des Königs Eduard auch eine gelegentliche Begegnung mit dem Kaiser Wilhelm bezwecke, um auch auf diesem Wege eine zufriedenstellende Lösung der Marokkofrage bewirken zu helfen. Was nun die Monarchenzusammenkunft in Neapel betrifft, so kann man schon aus der Tatsache ihren hochpolitischen Charakter erkennen, daß, außer dem Marineminister, der Minister des Meeres den König von Italien dahin begleitet hatte. Wenn diese Exkursion auch nicht in demselben Maße mit dem Marokkofonds in Verbindung steht, wie die Pariser, so ist es doch einleuchtend, daß sie einen indirekten Zusammenhang mit demselben hatte. Bei seinen Einwendungen gegen den englisch-französischen Marokko-Vertrag hat Deutschland nicht nur auf die Notwendigkeit der Wahrung der deutschen, sondern sehr häufig auch auf die Notwendigkeit der Wahrung der Handelsinteressen aller übrigen Nationen hingewiesen. Damit ist gewissermaßen eine Einbindung an alle Mächte, die mit Marokko in Handelsbeziehungen stehen, gerichtet worden, sich dem deutschen Vorgehen gegen das einseitige englisch-französische Unternehmen anzuschließen. Es kommen in dieser Hinsicht vornehmlich, von den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgesehen, Spanien und Portugal, sowie Italien in Betracht. Das Kaiser Wilhelm bei seinem merkwürdigen Lissaboner Besuch im Sinne dieser Politik persönlich tätig war, ist nicht unwahrscheinlich, wenn es wohl auch für ausgeschlossen gelten muß, daß sich das im englischen Schlepptau befindliche Portugal bereit erklärt habe, sich der geplanten marokkanischen Demonstration anzuschließen. Auch mit Spanien ist in dieser Beziehung nichts mehr zu machen, da Frankreich nach Abschluß seines Vertrags mit England, auch allerdings sehr mühsam, mit der Madrider Regierung ein Marokko-Abkommen zustande gebracht hat. Es bliebe also nur Italien übrig, mit dem eine Kooperation vereinbart werden könnte. Trotz der Tatsache, daß König Viktor Emanuel im vorigen Jahre zwei Exkursionen lang, von denen die eine in Berlin gar nicht gen. gesehen wurde (wenn auch Graf Bülow behauptete, seinen roten Kopf darüber bekommen zu haben), daß nämlich Italien eine entente cordiale sowohl mit Frankreich als auch mit England eingegangen ist, — und trotz der Wahrscheinlichkeit, daß diese beiden Mächte mit der römischen Regierung auch nordafrikanische Verhandlungen erreicht haben, — scheint es die Berliner Diplomatie noch nicht für ausgemacht zu halten, daß auch Italien bereitwillig für den englisch-französischen Marokko-Vertrag gewonnen und nicht zu einem Anschluß an die deutsche Opposition gegen denselben zu bewegen sei. Mindestens will man in Berlin jetzt genau erfahren, welche Stellung Italien zu dieser Angelegenheit einnimmt. Denn, wenn auch diese Macht für den Vertrag gewonnen wäre, so bliebe doch so viel wie: Italiens Einwilligung ist erlangt worden durch

Zusprechung des tripolitanischen Gebietes, östlich von Tunisien in Nordafrika gelegen. Auf Tripolis hat Italien sein Auge schon seit circa 20 Jahren geworfen, seit jener Zeit, da Frankreich ihm Tunis vor der Nase hinweg geschmarrt hatte; und man weiß auch, daß die italienische Regierung fortgesetzt bemüht war, die Mittelmeeremächte für die gelegentliche Okkupation dieses Gebietes durch eine italienische Truppenmacht zu gewinnen. Es ist selbstverständlich, daß letzteres Ziel nur durch die Einwilligung Italiens in den Marokko-Vertrag erreicht worden sein kann. Aber auch kann, wenn diese Situation bereits eingetreten und Italien in dieser Weise gebunden sein sollte, so brauchte die Monarchenbewegung in Neapel nicht zweifellos gewesen zu sein. Denn auch Tripolitanien bedarf in zunehmendem Maße europäischer Industrieprodukte und hat sonach eine wachsende Einfuhr; und wenn Deutschland verhindern will, daß aus Marokko ein zweites Tunis werde, in welchem bekanntlich nur französische Waren zollfrei eingeführt werden, so wäre es ganz logisch, wenn es dafür Sorge trüge, daß nicht auch aus Tripolis ein zweites Tunis gemacht würde, in welchem, außer der italienischen, etwa noch die französische und englische Einfuhr zu privilegieren, geplant sein könnte. Jetzt ist es noch Zeit, mit Italien hierüber eine Verständigung herbeizuführen, die vielleicht am 6. April in Neapel versucht und, im Prinzip wenigstens, erreicht worden ist.

Im vorigen Sommer wurde die W. durch die Nachricht überrascht, daß der italienische Ministerpräsident Giolitti plötzlich nach Baden-Baden zu einer Unterredung mit dem dort zur Kur weilenden deutschen Reichskanzler gekommen sei. Mitteilungen über den Zweck und das Resultat dieser Begegnung, die glaubwürdig gewesen wären, sind weder in der deutschen, noch in der italienischen Presse gemacht worden. Jetzt darf man wohl fragen: Sollte der Besuch Giolittis schon mit den jetzt akut gewordenen nordafrikanischen Angelegenheiten im Zusammenhang gestanden und die Bestimmung gehabt haben, eine einseitige Verabfolgung Deutschlands zu bewirken? Heute läßt sich letzteres mit Verabfolgungsmitteln nicht mehr abspüren, sondern verlangt bestimmte Zusagen mit völkerrechtlicher Geltungskraft.

Zur Marokkofrage.

Während die französische Regierungspresse allen Mitteilungen der deutschen Offizien vom Gegenteil zum Trotz noch immer die Fiktion aufrecht zu erhalten bestrebt ist, daß Deutschland in irgend einer amtlichen Form vom Abschluß des französisch-englischen Abkommens über Marokko verständigt worden sei, kommt jetzt von berufener englischer Seite die Bestätigung dafür, daß man es fernzeitlich sowohl in Paris wie in London für gut befunden hat, Deutschland zu ignorieren. Aufklärung haben darüber die Verhandlungen im englischen Unterhaus gebracht, worüber „White's Bureau“ folgendes berichtet:

„Cabouche (lib.) fragte, ob die englisch-französische Konvention der deutschen Regierung amtlich bekanntgegeben sei und ob irgend welche spätere Mitteilungen über die Konvention zwischen Großbritannien und Deutschland ausgetauscht wurden. Redner stellte weiter die Anfrage, ob irgend ein Vertrag bestünde zwischen Deutschland und Marokko, der Deutschland besondere Handelsrechte und Privilegien sichere und, wenn dieses der Fall sei, ob diese Rechte analog wären denen, die Großbritannien durch die im Jahre 1856 zwischen England und Marokko abgeschlossene Konvention zugehanden seien und ferner, ob der Sultan von Marokko noch das Recht habe, Verträge, durch die Handelsrechte zugehanden werden, mit anderen Ländern abzuschließen, die nicht beteiligt waren an der englisch-französischen Konvention.“

Unterstaatssekretär Carl of Percy erklärte: „Die englisch-französische Erklärung vom 8. April 1904 ist der deutschen Regierung

offiziell nicht mitgeteilt worden, und zwischen der britischen und der deutschen Regierung sind keine Mitteilungen betreffend diese Erklärung, soweit sie sich auf Marokko bezog, erfolgt. Der Sultan von Marokko bezieht sich auf die Erklärung nicht, die ein unabhängiges Abkommen zwischen der französischen und der britischen Regierung war, das sich auf die beiderseitigen Interessen in jenem Lande bezieht. Der Vertrag zwischen Deutschland und Marokko vom Jahre 1856 ist analog dem Vertrage zwischen England und Marokko vom Jahre 1856.“ (Gibson Bowles (kons.) fragte: Sind Mitteilungen an Deutschland erfolgt in betreff anderer Teile des englisch-französischen Abkommens? Unterstaatssekretär Carl of Percy erwiderte: „Es haben keine Mitteilungen an Deutschland stattgefunden, außer in betreff des Titels des Abkommens.“

Nun ist's also bestimmt heraus, und der „Temps“ wird wohl kein begeben müssen.

Zur Widerlegung französischer Märchen

„ps“, ein nicht, be-
Kaisers
die Be-
eres habe
in Jahren
selbe oder
daß die
sondern
Bedürfnis
die Reise
Anschluß zu
elten ein-
der Vater
en gebärt
er legiere
daß die
sichtbare
energischer
das noch
zu verb-
öffent-
bei dem
Besuch in
mit so
Kaisers
so be-
erkennen

„ps“, ein nicht, be-
Kaisers
die Be-
eres habe
in Jahren
selbe oder
daß die
sondern
Bedürfnis
die Reise
Anschluß zu
elten ein-
der Vater
en gebärt
er legiere
daß die
sichtbare
energischer
das noch
zu verb-
öffent-
bei dem
Besuch in
mit so
Kaisers
so be-
erkennen

Ein Verleihen von deutscher Seite soll, wie man der „W. Ztg.“ aus Tanger meldet, der marokkanischen Regierung angeboten worden sein, damit diese sich von ihren Verbindlichkeiten gegenüber den französischen Banken befreien kann. Die Verhandlungen sind bereits eingeleitet. Es macht in den fremden Kolonien nicht geringen Eindruck, daß Marokko sich in dieser Weise von französischem Einfluß zu befreien sucht.

